



REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

„Klimawandel – Chancen und Herausforderungen für den österreichischen Tourismus?“



Parlamentarische Enquete des Nationalrates

Donnerstag, 24. Mai 2007

(Stenographisches Protokoll)

Parlamentarische Enquete

Donnerstag, 24. Mai 2007

(XXIII. Gesetzgebungsperiode des Nationalrates)

Thema

**„Klimawandel – Chancen und Herausforderungen
für den österreichischen Tourismus?“**

Dauer der Enquete

Donnerstag, 24. Mai 2007: 13.07 – 16.15 Uhr

Tagesordnung

A) Eröffnung und Einbegleitung:

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher (Obmann des Tourismusausschusses)

B) Einleitungsreferat:

Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit Christine Marek

C) Impulsreferate:

Referent Mag. Klaus Schenn

Referent Mag. Dr. Herbert Formayer

Referent Dipl.-Ing. Christian Hlavac

Referent Mag. Gerhard Huber

Referent Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Steininger

D) Einleitende Statements der Parlamentsfraktionen:

Abgeordnete Mag. Melitta Trunk (SPÖ)

Abgeordneter Franz Hörl (ÖVP)

Abgeordnete Mag. Dr. Gabriela Moser (Grüne)

Abgeordneter Mag. Gerald Hauser (FPÖ)

Abgeordneter Josef Bucher (BZÖ)

E) Allgemeine Diskussion

Inhalt

A) Eröffnung und Einbegleitung

<i>Vorsitzender Abg. Josef Bucher</i>	3
---	---

B) Einleitungsreferat

<i>Staatssekretärin Christine Marek</i>	4
---	---

C) Impulsreferate

<i>Referent Mag. Klaus Schenn</i>	8
<i>Referent Mag. Dr. Herbert Formayer</i>	10
<i>Referent Dipl.-Ing. Christian Hlavac</i>	13
<i>Referent Mag. Gerhard Huber</i>	16
<i>Referent Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Steininger</i>	18

D) Einleitende Statements der Parlamentsfraktionen

<i>Abg. Mag. Melitta Trunk</i>	22
<i>Abg. Franz Hörl</i>	24
<i>Abg. Mag. Dr. Gabriela Moser</i>	26
<i>Abg. Mag. Gerald Hauser</i>	27
<i>Abg. Josef Bucher</i>	29

E) Allgemeine Diskussion

<i>Dr. Wolfgang Mehl</i>	31
<i>Dr. Reinhard Böhm</i>	32
<i>Dr. Christian Baumgartner</i>	33
<i>KR Joseph Reitinger-Laska</i>	34
<i>Sepp Schellhorn</i>	37
<i>Mag. Manfred Pils</i>	37
<i>Dipl.-Ing. Silva Herrmann</i>	38
<i>Abg. Beate Schasching</i>	39
<i>Abg. Rosemarie Schönpass</i>	40
<i>Mag. Christoph Müller</i>	41
<i>Bundesrätin Elisabeth Kerschbaum</i>	41
<i>Bundesrat Franz Perhab</i>	42
<i>Prof. Dr. Markus Fiebig</i>	43
<i>Dr. Elisabeth Udolf-Strobl</i>	44
<i>Abg. Anita Fleckl</i>	45
<i>Dr. Petra Stolba</i>	46
<i>Mag. Hans Embacher</i>	47
<i>Abg. Gabriel Obernosterer</i>	48
<i>Referent Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Steininger</i>	49

Beginn der Enquete: 13.07 Uhr

Vorsitzende: Abgeordneter Josef **Bucher**, Abgeordnete Mag. **Melitta Trunk**.

A) Eröffnung und Einbegleitung durch den Obmann des Tourismusausschusses

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, die Plätze einzunehmen, und **eröffne** die Sitzung zur Parlamentarischen Enquete „Klimawandel – Chancen und Herausforderungen für den österreichischen Tourismus?“.

Ich begrüße alle Damen und Herren, alle Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus, alle Experten und vor allem auch Referenten. Ich begrüße – natürlich gemeinsam mit meinen Fraktionssprechern und Tourismussprechern aller Parteien – sehr herzlich Frau Staatssekretärin Christine Marek, die in Stellvertretung von Herrn Bundesminister Bartenstein an dieser Enquete teilnimmt. Ferner begrüße ich auch die Öffentlichkeit und die Medienvertreter sehr herzlich.

Bevor wir in die Beratungen eingehen, darf ich ein paar Bemerkungen dazu machen, welche grundsätzlichen Überlegungen wir, die einzelnen Tourismussprecher aller Parteien, im Konsens angestellt haben, nämlich: dass wir diese Parlamentarischen Enquete-Veranstaltungen sehr ernst nehmen wollen und dass diese Beratungen und Entscheidungsfindungen für uns die Grundlage für unsere parlamentarische Arbeit und für unsere gesetzestehenden Tätigkeiten im Hohen Haus bilden.

Wie sehr das Thema „Klimawandel und Tourismus“ die Öffentlichkeit und vor allem auch die Medienwelt bewegt, erkennt man allein schon an den Eintragungen im Internet; dort gibt es über 410 000 Eintragungen nur zu dem Suchbegriff „Tourismus und Klimawandel“. Das Hohe Haus und vor allem die Tourismus-Verantwortlichen der einzelnen Parteien haben sich dieses Themas angenommen, um die Auswirkungen sowie die Chancen und Perspektiven für den österreichischen Tourismus mit allen tourismusrelevanten Organisationen des Landes zu besprechen.

Wir haben in Form des Ausschusses und der Enquete-Veranstaltungen ein Instrument, eine Plattform an der Hand, die es uns möglich macht, wirklich rasch, effizient und rechtzeitig auf die tourismuspolitischen Veränderungen in unserem Land zu reagieren. Darüber freue ich mich, und ich empfehle allen Organisationsvertretern, dieses Instrument auch entsprechend wahrzunehmen. Alle Tourismussprecher sind gerne bereit, Ihre Vorschläge auch außerhalb der Enquete-Veranstaltungen in die Beratungen aufzunehmen. Wir haben eine Koordinationsadresse, die wir Ihnen gerne nahelegen und die Sie künftighin auch in Anspruch nehmen mögen für Ihre persönlichen Wünsche, die Sie an uns herantragen wollen.

(Nunmehr erfolgen technische Mitteilungen durch den Vorsitzenden.)

B) Einleitungsreferat von Staatssekretärin Marek

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Ich erteile nun Frau Staatssekretärin Marek zu ihrem Einleitungsreferat das Wort. – Bitte, Frau Staatssekretärin.

Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit Christine Marek

13.12

Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit Christine Marek: Einen schönen Mittag/Nachmittag, meine Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass ich heute Herrn Bundesminister Bartenstein bei der Tourismus-Enquete vertreten darf. Ich hatte ja schon mehrmals die Freude, in meiner Funktion als Staatssekretärin bei Tourismusveranstaltungen und Events zum Thema Tourismus als Staatssekretärin dabei zu sein. Ich glaube, gerade wenn man den Tourismus auch als Beschäftigungsmotor versteht, dann ist das natürlich auch mit meiner Zuständigkeit für den Bereich Arbeit sehr gut zu verbinden.

Ich begrüße es auch sehr und möchte dem Tourismusausschuss dafür danken, dass hier diese gemeinsame Enquete veranstaltet werden kann. Ich erlebe auch die Diskussionen zwischen den einzelnen Fraktionen im Tourismusausschuss als besonders konstruktiv. Gerade in diesem Ausschuss ist spürbar, dass gemeinsam an einem Strang gezogen wird. Es ist darin vielleicht auch der Grund dafür zu sehen, dass die Diskussionen weniger kontroversiell sind: Da gibt es das gleiche Ziel, die gleichen Hintergründe. Ich denke, konstruktives Arbeiten ist auf jeden Fall eine gute Sache, und dass es in dieser Legislaturperiode grundsätzlich einen Tourismusausschuss im Parlament gibt, ist sehr zu begrüßen.

Vom Thema her glaube ich, auch die größten Kritiker können es nicht mehr ignorieren, dass der Klimawandel stattfindet. Wissenschaftliche Erkenntnisse gibt es genug, und dies wird auch in der heutigen Enquete entsprechend ein Thema sein.

Das BMWA bekennt sich zu den Beschlüssen des EU-Frühjahrgipfels des heurigen Jahres, und da hat natürlich der Klimaschutz gerade auch für das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit allerhöchste Priorität. Gleichzeitig sollte die EU im Rahmen ihrer künftig festzulegenden Verhandlungsposition – und diese Diskussionen sind nicht immer sehr leicht – berücksichtigen, dass die EU-Wettbewerbsfähigkeit, die ja immer auch im Vordergrund steht, durch ein weiteres Nicht-Mitziehen relevanter Wettbewerber nicht geschwächt wird. Ich glaube, es ist durchaus wichtig, dies auch so festzuhalten und in den Vordergrund zu stellen.

Wenn man sich die Daten der International Energy Agency anschaut, dann sieht man, dass eine europäische Führungsrolle leider keinen globalen Reduktionseffekt auslöst, weil die Schwellenländer – die großen Länder, die uns ja allen bekannt sind – immer noch anhaltend zu weltweit sehr starken Emissionssteigerungen beitragen. Der Anteil der EU am weltweiten CO₂-Ausstoß – wenn man die Emissionen insgesamt in Betracht zieht – betrug 14,75 Prozent im Jahr 2004; er wird im Jahr 2030 auf zirka 10 Prozent sinken. Daran sieht man, dass andere Länder sehr wohl auch ihre Hausaufgaben zu machen haben. Ich glaube, es ist wichtig, hier durchaus auch von Seiten der Europäischen Union Anstöße zu sehen, aber dieses Problem ist natürlich nur global zu lösen.

Europa – und damit auch Österreich als einem Land im Herzen Europas – muss ein nachhaltiges Wachstum gegenüber den konkurrierenden Standorten zugestanden werden. Ein klimapolitischer Ansatz, dem nicht alle wesentlichen Partner beitreten – und das ist leider sehr bedauerlich, da sind natürlich die USA, Australien, China und, ganz groß, Indien sozusagen die wesentlichen Emittenten –, wird zu wirtschaftlichen Verwerfungen und ganz massiven Wettbewerbsverzerrungen führen, weil wir denen gegenüber nur bedingt wettbewerbsfähig sein können.

Das BMWA bekennt sich selbstverständlich zum Kriterium der Kosteneffizienz bei Emissionsreduktionen. Deswegen ist es wichtig, dass der Beschluss jeder Maßnahme sich an den Kosten in Euro pro Tonne CO₂-Äquivalent orientiert. Anpassung an den Klimawandel ist, unabhängig davon, natürlich auch in Österreich notwendig. Hier ist

Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit Christine Marek

aber aus Sicht des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit eine wirtschaftliche Sichtweise notwendig.

Der Klimawandel hat selbstverständlich Auswirkungen auf den österreichischen Tourismus, nicht nur auf die Hotellerie- und Gastronomiebetriebe, sondern auch auf alles, was tourismusrelevant ist – dazu gehören Branchen wie die Freizeit- und Sportartikelindustrie –, sowie auf die Leistungsbilanz allgemein, die ja in Österreich ganz wesentlich vom Tourismus beeinflusst wird.

Die Tourismuswirtschaft in Österreich beschäftigt sich – das brauche ich Ihnen wahrscheinlich nicht extra zu erzählen – schon seit zwanzig Jahren mit umweltfreundlichem und nachhaltigem Tourismus. Ein Beispiel dafür ist im Rahmen des österreichischen Forschungsprogramms „StartClim“ zu sehen, dessen wissenschaftliche Leiterin die uns allen bekannte Frau Professor Dr. Kromp-Kolb ist, die sich auch schon international sehr viele Lorbeeren, möchte ich einmal sagen, verdient hat und anerkannt ist. Seit 2003 beschäftigen sich hier die österreichischen Forscherinnen und Forscher mit dem Thema, wie mit dem Klimawandel und seinen Auswirkungen interdisziplinär umgegangen werden kann.

Derzeit gibt es drei Tourismusprojekte, einerseits die Evaluierung der Auswirkungen im Bereich des Sommertourismus, andererseits zum Beispiel auch ein regionales Projekt mit dem Neusiedler See, betreffend die klimawandelbedingten Wasserschwankungen des Neusiedler Sees. Der Neusiedler See ist natürlich ein ganz wesentliches Thema und für die Tourismusregion Burgenland einfach das zentrale Thema. Dort wird die Untersuchungsphase demnächst abgeschlossen werden, und im August dieses Jahres wird die Universität für Bodenkultur ihren Endbericht ablegen beziehungsweise erstellen.

Für den Tourismus hat der Klimawandel mehrere Seiten. Einerseits sind die Probleme und Herausforderungen im Wintertourismus dahin gehend zu lösen, aber natürlich gibt es speziell für den Sommertourismus auch entsprechende Chancen, ganz gravierende Chancen, die wir allerdings nutzen müssen, wobei wir auch die Potentiale entsprechend erkennen müssen.

An dieser Stelle erinnere ich an den sehr erfolgreichen Tourismustag in Werfenweng, bei dem ich anwesend sein durfte, zusammen mit dem Herrn Bundesminister. Da möchte ich auch unserer Sektion im Ministerium danken; sie hat das sehr engagiert vorbereitet. Frau Sektionschefin, herzliche Gratulation zu diesem erfolgreichen Tag! – Werfenweng ist übrigens ein Vorbild für das Thema sanfte Mobilität.

Professor Smeral hat diese Studie dort vorgestellt. Laut dieser Studie hat für Österreich neben der Einzigartigkeit der Landschaft – natürlich das Gesamtkunstwerk Österreich – insbesondere das Klima eine Schlüsselfunktion für die internationale Wettbewerbsposition. Ein dauerhafter Anstieg der Temperaturen wäre für die saisonale Schwerpunktsetzung im Tourismus von Bedeutung: einerseits im Wintertourismus eine Saisonverkürzung – und damit Auswirkungen auf die wintersportrelevanten Regionen, auf die Freizeit- und Sportartikelindustrie –, andererseits der Gewinn an Konkurrenzfähigkeit im Sommertourismus auf Grund des extremen Temperaturanstiegs in den heute warmen Urlaubsländern, weil auch dort die Temperaturen entsprechend steigen und die Hitze wahrscheinlich nicht mehr wahnsinnig attraktiv sein wird, leider, für den Tourismus.

Der Tourismus als Wirtschaftsfaktor – ich habe es am Anfang schon kurz gesagt – ist ein ganz wichtiges Thema für Österreich. Die Tourismuszahlen im Kalenderjahr 2006 – darauf möchte ich jetzt nicht näher eingehen, weil ich einfach auch die Expertinnen und Experten entsprechend zu Wort kommen lassen möchte – sind Ihnen allen hinlänglich bekannt; der Tourismusbericht liegt ja bereits vor.

Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit Christine Marek

Die Bedeutung des Wintertourismus – das ist für Österreich ganz wesentlich – steigt kontinuierlich, womit sich auch die Saisonen, Winter- und Sommertourismus, mittlerweile ausgeglichen haben. Die Zahl der Winternächtigungen hat mit fast 60 Millionen im Jahr 2006 erstmals die Nächtigungen im Sommertourismus überholt. Bei den Ankünften in Österreich insgesamt liegt der Sommer noch ein wenig vorne.

Wir sind trotz des milden Winters, möchte ich sagen, durchaus mit einem blauen Auge davongekommen. Auch das ist Ihnen sicherlich bewusst. Wir werden, wenn die endgültigen Zahlen vorliegen, sehen, dass wir für die gesamte Wintersaison ungefähr die Umsätze der vergangenen Saison gehalten haben – was eine Herausforderung ist, weil ja der letzte Winter mit diesem Wetter bekanntlich ein sensationell guter Winter war.

Bundesminister Bartenstein hat für die Betriebe in den Regionen, die von dem schnee-armen Winter betroffen waren, sofort Maßnahmenpakete geschnürt. Er hat zusammen mit der Österreichischen Hotel- und Tourismusbank und der AWS entsprechende Maßnahmen gesetzt und Angebote unterbreitet.

Dass nur ganz wenige Unternehmen tatsächlich Anträge auf Unterstützung gestellt haben – sei es einerseits auf Stundung von Tilgungsraten beziehungsweise Laufzeitverlängerungen oder andere Unterstützungsmaßnahmen –, ist ein Signal dafür, dass der Winter doch deutlich weniger zu Rückgängen geführt hat, als es insgesamt zu befürchten war. So hatte zum Beispiel die AWS insgesamt nur zwei Ansuchen um Laufzeitverlängerung beziehungsweise Tilgungsaussetzung zu verzeichnen, und bei der Hotel- und Tourismusbank sind insgesamt nur 14 Ansuchen eingegangen.

Die aktuellste OECD-Studie zum Klimawandel in den Alpen, zitiert als Beispiel: Klimamodelle gehen davon aus, dass die Erwärmung der Alpen mit 2 bis 2,5 Grad bis zum Jahr 2040 doppelt so hoch wie der globale Durchschnitt ausfallen könnte. Das ist natürlich etwas, was insgesamt ganz massiv zu Verzerrungen und Veränderungen führen würde: Das führt zu einem Rückzug des Schnees in deutlich höhere Lagen als bisher und zu einer Reduktion der schneesicheren Skigebiete in den Alpen.

Dies ist ganz, ganz wesentlich für die österreichischen Tourismusregionen! Rund 70 Prozent der österreichischen Skiregionen würden um ihre Schneesicherheit und damit um ihre Existenzgrundlage fürchten müssen. Das sind Zahlen, die uns schon zu denken geben und die in der Langfrist-Planung und -vorbereitung auch Handlungsbedarf mit sich bringen.

Als mögliche Entwicklung im österreichischen Wintertourismus wäre da – wenn man sich zum Beispiel die T-MONA-Befragung ansieht – die sinkende Wertschöpfung ein großes Problem, weil Winterurlauber um 30 Prozent mehr Geld als Sommertouristinnen und -touristen hier lassen. Das heißt für die Betreiber der Skigebiete: Wenn in immer höher gelegene alpine Gebiete auszuweichen ist, müsste natürlich entsprechend mehr – viel mehr! – an Geld und Mitteln investiert werden. Das Konkurrerieren um die Gäste würde sich damit nicht nur auf nationalem und regionalem Niveau abspielen, sondern ganz massiv auf internationalem Niveau, weil alle Regionen der Welt um die Gäste buhlen würden.

Der technologische Wettbewerb unter den Skidestinationen und den Skiliftgesellschaften wird sich massiv intensivieren und verstärken. Österreichs Seilbahnwirtschaft ist eine unglaublich investitionsintensive Wirtschaftsbranche. 2005 investierte die Branche insgesamt über 500 Millionen €, davon allein 127 Millionen € in Beschneiungsanlagen, ohne die in vielen Gebieten das Skifahren und der Skitourismus im heurigen Winter und in den letzten Jahren gar nicht mehr möglich gewesen wäre.

Wie könnte der Tourismus insgesamt auf den Klimawandel reagieren? – Einerseits ganz wichtig ist das Forcieren des schneeunabhängigen Wintertourismus. Wenn man

Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit Christine Marek

nur vom Skifahren abhängig ist, dann ist die Alternativenfrage natürlich eine geringe. Aber der Städtetourismus – ein großes Thema in Österreich, auch ein Asset in Österreich, möchte ich einmal sagen, und tatsächlich nicht nur die großen Städte betreffend, sondern auch ganz besonders die Kleinstädte –, Kur- und Gesundheitstourismus, Kongresstagungs-, Messe- und Kulturtourismus als etwas, worin viele Städte und Regionen in Österreich schon eine gute Tradition haben, wären auszubauen. Destinationen müssten als Lifestyle-Marken gepusht und aufgebaut werden, entsprechend müsste auch das Image in diese Richtung entwickelt werden, um diese Wettbewerbsvorteile zu nutzen.

Ein Beispiel ist, noch einmal, die Ortschaft Werfenweng – wo wir ja vor kurzem sein durften – mit ihrem sanften Tourismus. Wer von Ihnen schon einmal dort war, der wird bestätigen können, dass das mittlerweile wirklich zu einer Marke geworden ist.

Man wird sich um neue Quellenmärkte, gerade die osteuropäischen, bemühen müssen und stärker auf diese Gäste zugehen müssen. Das Haupt-Reisemotiv ist und muss nicht immer nur die sportliche Betätigung sein. Es gibt viele andere Gründe beziehungsweise Reisemotive, warum die Gäste nach Österreich und in unsere Regionen kommen.

Auch die künstliche Beschneigung wird weiter zu forcieren sein. Das wird ganz wesentlich sein, wobei natürlich, wenn sich die Temperaturen so massiv ändern, dass die Basis für den Schnee nicht mehr gegeben ist, auch das ein wesentliches Thema sein wird. Auch die Kooperationen zwischen Betrieben und Regionen werden im Sinne der Wettbewerbsfähigkeit entsprechend auszubauen sein.

Was auch unter Bedachtnahme auf den Naturschutz durchaus heikel ist, das ist die Frage der Erschließung der höheren Regionen für den Skitourismus. Das ist auf jeden Fall ein sehr sensibles Thema, es wird uns aber wahrscheinlich nicht erspart bleiben.

Mir auch ganz wichtig ist die Frage der öffentlichen Diskussion. Es ist österreichisch, alles ein bisschen krankzujammern. Ich glaube, es ist wichtig, auch die positiven Aspekte zu sehen und in der Diskussion zu betonen. Es geht um eine positive beziehungsweise durchaus auch differenzierte Berichterstattung statt unseres österreichischen Krankjammerns. Die Schneesituation war gerade in diesem Winter in vielen Regionen durchaus um einiges besser, als es medial vielfach dargestellt wurde.

Beim Sommertourismus bietet der Klimawandel sehr viele Chancen für Österreich. Ich habe es bereits gesagt: Da wird es sicher Chancen zur Umlenkung von Reiseströmen geben, weil in vielen Regionen die Temperaturen zu heiß, zu warm sein werden und Österreich dann auf Grund seines milden Klimas sicher auch – und stärker als bisher – attraktiv für den Sommertourismus sein kann. Die Saisonverlängerung im Sommertourismus ist sicher ein wichtiges Thema für viele Ausflugsdestinationen mit ihren Angeboten wie Wandern, Radfahren und so weiter. Auch der Seentourismus wird entsprechend profitieren, ebenfalls insbesondere im Vergleich zu den mediterranen Urlaubsdestinationen.

Meine Damen und Herren! Abschließend möchte ich sagen, dass sauberes Wasser, saubere Luft und intakte Natur heute schon **die** Marken Österreichs sind, weshalb viele Gäste aus der ganzen Welt nach Österreich kommen. Dies sind ganz zentrale Wettbewerbsvorteile für Österreich, und ich glaube, es ist unsere Chance, dass dies noch zusätzlich an Bedeutung gewinnt. Besonders der Alpenraum hat hier ein riesengroßes Potential.

Ich hoffe sehr, dass diese Enquete dazu beiträgt, wieder ein Stück weiter in diese Richtung zu kommen, die Planung, sozusagen die Chancen, aber auch die Lösung und Bewältigung der Probleme in diesem Bereich entsprechend zu forcieren und hier auch

Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit Christine Marek

Angebote zu finden. Ich wünsche Ihnen allen ein gutes Gelingen für diese heutige Enquete und engagierte, spannende Diskussionen. – Danke schön. (*Allgemeiner Beifall.*)
13.28

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Ich bedanke mich bei der Frau Staatssekretärin für die einleitenden Worte. Sie werden vielleicht bemerkt haben, dass es sehr großzügige 10 Minuten waren, was daran liegt, dass wir kein Technical hatten, und an meiner Unfähigkeit, mit der Uhr umzugehen.

C) Impulsreferate

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Wir kommen nun zu den einzelnen Referaten unserer Referenten.

Als Ersten darf ich Herrn Mag. Schenn bitten, das Wort zu ergreifen. Es gibt dazu auch eine Präsentation. – Bitte.

13.28

Referent Mag. Klaus Schenn (Tourismusberatung, Kärnten; Referent SPÖ): Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Geschätzter Vorsitzender! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! „Klimawandel – Chancen und Herausforderungen für den österreichischen Tourismus?“ – Chancen ja, Herausforderungen wohl auch!

Gibt es eine Klimaänderung? Können wir diese sehen? – Sie sehen gebeamt die Pasterze im Jahre 1900, und gegenüber sehen Sie die Pasterze, aufgenommen im Jahre 2003, schon um 1,3 Kilometer taleinwärts gewandert.

Was ist eine Klimaänderung? – Unter Klimaänderung verstehen wir eine Veränderung der klimatischen Gegebenheiten – no na! –, welche anhaltende Auswirkungen – das ist entscheidend: **anhaltende** Auswirkungen! – auf die Umwelt bewirken, und diese Änderungen sollten zumindest 30 Jahre andauern.

Der Klimawandel ist vom IPCC auch schon mathematisch aufgearbeitet worden, man hat ein sehr schönes Modell entwickelt. Wesentlich ist: Im Klimawandel werden kalte Witterungen seltener, warme Witterungen nehmen stark zu, und extrem warme Witterungen werden häufig.

Was haben wir im vergangenen Jahrhundert gemessen? – Global eine Erwärmung seit 1880 um etwa 0,8 Grad, seit 1980 eine Erwärmung um etwa 0,6 Grad. Im Alpenraum ist die Situation eine andere: Der Alpenraum erwärmt sich etwa doppelt so stark wie der globale Schnitt. Das muss uns zu denken geben. Es gibt auf diesem Globus ein paar Hot Spots, wenn man so möchte, und leider ist einer dieser Hot Spots auch der Alpenraum.

Im Feber hat das IPCC, das Intergovernmental Panel on Climate Change der Vereinten Nationen, die neue Klimaprognose, die neuen Klimaszenarien vorgestellt, wie es der Stand der Wissenschaft ist. Ich habe das hier in der Darstellung teilweise eingeringelt: Bis 2040 sind alle relevanten Szenarien auf einer Linie. Die gelbe Linie ist jetzt nicht zu beachten; das ist eine fiktive Linie, die so tut, als gäbe es auf der Erde keinen CO₂-Ausstoß mehr. Alle Linien sind auf einer Kurve: Wir können bis 2040/2050 von einer globalen Erwärmung um etwa 1 Grad ausgehen, und im Alpenraum – das wissen wir – haben wir etwa den Faktor 2 anzusetzen.

Eine ganz aktuelle Darstellung des Wegener Zentrums der Universität Graz: Der Trend der Erwärmung wird sich in Österreich fortsetzen, und zwar zu allen Jahreszeiten, besonders in den Monaten September, Oktober und November.

Referent Mag. Klaus Schenn

Sie sehen auf dieser Darstellung auch eine Niederschlagsentwicklung: Die Niederschläge im Winter werden tendenziell stärker werden. Im Frühjahr wird sich tendenziell weniger tun. Juni, Juli, August, September, Oktober und November zeigen eine Zerteilung Österreichs: Tendenziell werden der Süden und der Osten weniger Niederschläge in den 2040ern bekommen, im Vergleich zu den 1980ern.

Gehen wir zum österreichischen Tourismus. Der österreichische Tourismus ist stark an den Naturraum gebunden; vielleicht nicht so sehr der Städtetourismus, aber in Summe kann man das sagen. Wenn sich das Klima ändert, dann muss sich der Naturraum ändern, und ändert sich der Naturraum, so muss sich der Tourismus anpassen.

Welche Veränderungen im Naturraum können wir erwarten? – Einerseits werden sich die Jahreszeiten verändern. Sie tun das auch schon: Das Frühjahr beginnt früher und wird wärmer, der Sommer wird wärmer und insgesamt länger. Für die Station Klagenfurt zum Beispiel, wo ich ja herkomme, weiß ich es genau: Seit den fünfziger Jahren ist der Sommer bereits um drei Wochen länger geworden. Der Herbst wird wärmer; der letzte Herbst war in Österreich der wärmste Herbst aller Zeiten. Die Winter werden milder und vor allem kürzer. Dies hat positive und negative touristische Effekte.

Zum Wesen des Klimawandels gehört es auch, dass Extremereignisse zunehmen, gleichgültig, ob es Hitzeperioden, Trockenperioden oder Niederschlagsextreme et cetera sind. Da ist eines wesentlich: Das macht uns touristisch verwundbar, vulnerabel. Ein Winter ohne Schnee tut der Skiwirtschaft weh, ein verregener Sommer tut der Badetourismuswirtschaft weh.

Was wird sich noch verändern? – Alle Höhengrenzen steigen. Eine Faustregel: Pro 1°Grad Erwärmung steigen die Höhengrenzen um etwa 150 Meter an, ob das die Baumgrenze ist, ob das die Waldgrenze ist, ob das die temporäre Schneegrenze ist. Diese Faustregel kann man immer anwenden. Das heißt aber, touristisch genutzte Zonen verlagern sich nach oben.

Das führt natürlich zu einer Veränderung der Landschaft im Bereich der Vegetation. Neue Formen der Vegetation werden möglich, zum Beispiel Weinbau an den Kärntner Seen. Damit könnte man eine Shoulder Season aufbauen.

Aber wir haben auch massiven Gletscherschwund in sehr sensiblen Regionen, die für den alpinen Tourismus entscheidend sind. Die österreichischen Gletscher sind seit 1850 von etwa 1 000 Quadratkilometern bereits auf 360 Quadratkilometer geschrumpft, und sie werden es weiter tun.

Der auftauende Permafrost im Hochgebirge wird zu Problemen im Bereich von Gebäuden – Liftstützen et cetera – führen. Er wird aber auch Aktivitäten behindern, durch Steinschlag, durch Denudationserscheinungen, wie man das nennt: Alles, was herunterfallen kann, fällt unter diesen Begriff. Das heißt, die touristische Attraktivität der Landschaft verändert sich, im Positiven wie auch im Negativen.

Da möchte ich Sie bitten, darauf zu schauen: Diese rote Darstellung ist dem „Schwarzbuch Klimawandel“ entnommen, und darunter werden die Nächtigungsgemeinden Österreichs im Sommer und im Winter verglichen. Da wird eines ganz klar: Die touristischen Regionen sind vom Klimawandel **besonders** betroffen!

Wir alle erwarten, dass sich das europäische Reiseverhalten verändern wird, und zwar zeitlich, räumlich und aktivitätsorientiert. Als Beispiele gebe ich Ihnen hier an: Baden an einem Alpensee statt im Mittelmeer. Oder: Winterfrische am Mittelmeer statt Skifahren.

Anpassen müssen wir uns, das ist klar. Aber wie sollen wir das tun? Im Moment steht das in breiter Diskussion, insbesondere in der Schweiz: Was soll man tun? Das Ange-

Referent Mag. Klaus Schenn

bot diversifizieren? Zeitlich expandieren, also Shoulder Seasons im Frühjahr und im Herbst bauen? Die Sommersaison verlängern? Oder soll man räumlich expandieren? Bereits erschlossene hoch gelegene Gebiete im Wintertourismus, also im Skitourismus gezielt fördern? Oder soll man bei niedrigen Skigebieten einen gemanagten Rückzug machen? – Das diskutiert man derzeit.

Mein Credo geht dahin, Wissenslücken parallel zu schließen und in die Forschung zu investieren. Es ist klar, dass es keine Patentrezepte gibt, die am Großglockner und am Neusiedler See wirken. Wir brauchen regionale touristische Klimaanpassungsstrategien.

Wir haben Klimagrundlagenforschung auf nationaler Ebene und auf internationaler Ebene. International – da denken Sie etwa an das IPCC!; auf nationaler Ebene sind es die BOKU, das Wegener Center oder das Joanneum Research. Auf Basis der Grundlagenforschung müssen wir angewandete regionale Klimafolgenforschung machen, in verschiedenen Feldern, interdisziplinär: im Tourismus, im Verkehr, in der Land- und Forstwirtschaft, im Gesundheitswesen, aber auch in der Bau- und in der Energiewirtschaft.

Wenn wir das getan haben, dann können wir regionale touristische Anpassungsstrategien mit der ansässigen Bevölkerung entwickeln, um eben Defizite zu erkennen, aber auch mögliche Chancen zu erkennen und diese wahrzunehmen. Entscheidend ist, dass daraus Handlungsanleitungen entstehen, die kommuniziert werden – ob man diese nun „Masterpläne“ oder anders nennt –, um daraus klimaangepasste touristische Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. Das scheint mir wesentlich zu sein.

Abschließend vielleicht Folgendes: Der Klimawandel ist keine plötzlich auftauchende Einzelkatastrophe, sondern eine permanent stattfindende Veränderung unserer Umwelt. Wir müssen daher den Klimawandel einerseits akzeptieren; wir müssen uns anpassen, und als Gesellschaft müssen wir alle aktiv am Klimaschutz teilnehmen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Allgemeiner Beifall.*)

13.39

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Danke, Herr Mag. Schenn. – Wir gelangen nun zum Referat von Herrn Mag. Dr. Formayer. – Bitte.

13.39

Referent Mag. Dr. Herbert Formayer (Universität für Bodenkultur, Wien; Referent ÖVP): Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Herr Vorsitzender! Hohes Haus! Ich danke für diese Einladung und für die Gelegenheit, dass ich unsere Ansicht auf der BOKU zum Thema „Klima, Klimaänderung und regionale Auswirkungen“, jetzt speziell auf den Tourismus bezogen, ein bisschen darlegen kann. Wir haben, glaube ich, relativ gute Erfahrungen. Ich persönlich bin derzeit in drei Projekten involviert, in denen wir uns mit Klimaänderungen in Bezug auf den Tourismus beschäftigen: zwei mit dem Schwerpunkt Wintertourismus, und eines hat den Schwerpunkt Sommertourismus.

Nach dem heurigen Winter war natürlich jedem klar, dass der Wintertourismus durchaus Probleme aufgrund der Witterung haben kann. Bisher konnte das durch den massiven Einsatz von Schneekanonen überdeckt werden. Schneemangel war bei uns im Alpenraum bisher eher durch fehlenden Niederschlag verursacht, nicht aufgrund der zu hohen Temperaturen. Das hat in den letzten 25 Jahren, also seit Beginn der achtziger Jahre, sehr stark dazu geführt, dass viel Geld in Investitionen für Schneekanonen, also in die Produktion von künstlichem Schnee geflossen ist. Wir haben die Zahlen zu Beginn gehört.

Das ist eine durchaus richtige Reaktion auf die Klimabedingungen gewesen, wie sie es noch am Ende des 20. Jahrhunderts gewesen sind, weil eben normalerweise zu Be-

Referent Mag. Dr. Herbert Formayer

ginn des Winters, also im November und Dezember, die Temperaturen in den Skigebieten über 800 Metern und auch in den alpinen Tälern immer tief genug waren – und im Mittel auch jetzt tief genug sind –, damit man, wenn kein Niederschlag fällt, diesen künstlich herstellen kann. Bisher war das also eine durchaus erfolgreiche Strategie, die im ganzen Alpenraum angewandt wurde, die auch dort entwickelt und dann in die Rocky Mountains und nach Kanada exportiert wurde. Bisher hat das alles funktioniert.

Der heurige Winter hat zum ersten Mal wirklich aufgezeigt, dass es Wetterlagen über lange Zeiträume, über Wochen geben kann, bei denen die Temperaturen bei uns im Alpenraum bis über 1 000 Meter hinaus zu hoch sind, um künstlichen Schnee zu produzieren. Dieser außergewöhnliche Winter des vorigen Jahres ist ein Extrembeispiel dafür, wie sich die Klimaänderung in Zukunft weiterentwickeln wird.

Für uns Klimaforscher wird es immer leichter, Laien klarzumachen, was die Klimaänderung bedeutet. Wir haben das Jahr 2002 mit dem Hochwasser, wir haben den Sommer 2003 und jetzt auch den heurigen Winter. Faktisch haben wir also schon Beispiele dafür, wie die Zukunft ausschauen wird, und das macht es uns natürlich wesentlich leichter, auch mit Laien zu kommunizieren.

Der heurige Winter hat auch zu starken Äußerungen, zu einem starken Medienecho, auch zu einigen polemischen Diskussionen in diese Richtung geführt. Dass man die Klimaänderung bei den Entscheidungsträgern und auch bei den Interessenvertretungen schon länger ernst nimmt, ist dadurch vielleicht in den Hintergrund getreten. Aber man sieht an den Aktivitäten der Wirtschaftskammer im Bereich Tourismus oder auch des Landes Burgenland, das schon vor drei Jahren Studien zum Thema Neusiedler See in Auftrag gegeben hat, dass sich die Entscheidungsträger schon bewusst sind, dass hier wichtige Vorgänge im Laufen sind.

(Der Redner lässt eine Abbildung auf die Leinwand projizieren, wie sie bereits während des Referats seines Vorredners zu sehen war.) Keine Angst, dass ich jetzt den Vortrag meines Kollegen wiederhole! Das ist nur eine Abbildung, die wir wirklich fast gleich gemacht haben.

Wenn wir jetzt die Auswirkungen auf den Wintertourismus diskutieren, darüber, wie wir damit umgehen, sprich welche Anpassungsmöglichkeiten wir haben, dann möchte ich auch darauf hinweisen, dass wir hier Zeiträume betrachten, die 20 bis 40 Jahre in die Zukunft reichen. Für diesen Zeitraum ist es wirklich egal, welche Emissionsszenarien wir betrachten. Hier spielt also das Verhalten der Menschen keine Rolle mehr, diese Entwicklungen können wir nicht mehr aufhalten. Darauf müssen wir uns wirklich einstellen. Da sind Anpassungsmaßnahmen einfach notwendig, und wir müssen uns die Konzepte dazu überlegen.

Beim Wintertourismus möchte ich auch noch eines klarstellen. Wintertourismus ist nicht nur der infrastrukturintensive Skitourismus; in den Medien, speziell auch in Deutschland, wird Wintertourismus immer damit gleichgesetzt. Es gibt hier wirklich auch andere Segmente, die witterungsunabhängig sind und auch keinen Schnee brauchen, damit sie gut funktionieren. Also nicht der gesamte Wintertourismus ist durch diese Klimaentwicklung bedroht.

Noch eine andere Sache: Die Probleme, die der Wintertourismus derzeit wegen Schneemangels oder der Nicht-Möglichkeit des Einsatzes von Schneekanonen hat, sind weniger eine Folge der Klimaänderung – die Klimaänderung ist ein allmählicher Prozess –, sondern sie sind eher ein Problem der großen Variabilität der Verhältnisse bei uns im Winter. Hier gibt es sehr große Unterschiede zwischen einem warmen und trockenen Winter und einem schneereichen und kühlen Winter. Das beste Beispiel dafür sind der heurige Winter und der Winter des Jahres davor: Da sieht man, was bei gleichem Klima überhaupt an Variabilität möglich ist.

Referent Mag. Dr. Herbert Formayer

Das ist die Problematik, die der Wintertourismus, also der Skitourismus, hat. Er muss bei diesen stark variierenden Bedingungen in jeder Saison sicherstellen, dass die Gäste Ski fahren können, und das ist etwas, was in Zukunft sicher immer schwerer möglich sein wird. Denn der Effekt des Klimawandels ist der, dass das Risiko, dass extrem schneearme und warme Winter auftreten, kontinuierlich höher wird; und auch das Aufeinanderfolgen von zwei schneearmen Wintern wird immer wahrscheinlicher.

Hier haben wir ein Beispiel für die große Variabilität – ich möchte dabei gar nicht ins Detail gehen –, eine Studie, die wir für proVISION im Raum Schladming durchführen. In der Darstellung geben die Bereiche zwischen den Kreuzen die Bandbreite innerhalb des Beobachtungszeitraums an, also Minimalwert und Maximalwert. In der Box sind 50 Prozent aller Jahre enthalten; der rote Strich ist der Median, die mittleren Bedingungen. Hier sind als Beispiel die Beschneigungsstunden im Frühwinter, November bis Dezember, der für die Grundbeschneigung wichtig ist, dargestellt – man sieht, es gibt schon eine gewisse Klimaänderung –, und dies sind Szenarien für die Zukunft.

Man sieht hier für den Zeitraum um 2020 – das ist dieser Bereich –, dass man im Mittel auch dann noch im Raum Schladming, im Mittelstationsbereich, wird beschneien können. Aber die Häufigkeit jener Jahre, in denen es überhaupt nicht mehr gehen wird, nimmt deutlich zu, und im Zeitraum um 2050 sind die mittleren Bedingungen schon deutlich schlechter als zum jetzigen Zeitpunkt Ereignisse, die eine Wiederkehrwahrscheinlichkeit von 20 Jahren haben. So muss man sich das vorstellen. Im Mittel wird man also noch sehr lange Ski fahren und auch beschneien können; das Problem ist diese Kombination von Extremsituationen wie: keine Niederschläge und warme Situationen.

Wenn man sich das anschaut: Welche Gebiete sind gefährdet? – Es ist schwierig, wirklich großflächig etwas zu sagen, wie es die OECD-Studie gemacht hat, weil sich eben die klimatischen Verhältnisse kleinräumig doch stark unterscheiden können. Daher hier nur Richtwerte: Skigebiete, in denen die obersten Bereiche um 1 500 Meter liegen, sind sicher eher gefährdet – also die ganz niedrigen Gebiete –; Skigebiete, die keine Mittelstation haben, sind sicher auch gefährdet, weil man über den gesamten Pistenbereich sicherstellen muss, dass man fahren kann; und ganz besonders betroffen sind jene Regionen, in denen der Wintertourismus fast die einzige Einnahmequelle ist, denn dort hat man wirklich ein Problem, wenn der Winter ausfällt.

Kommen wir kurz zum Sommertourismus. Im derzeitigen Szenario – mein Kollege hat es vorhin gesagt – geht man von einer starken Erwärmung aus, also stärker als im Jahresmittel, von einer Abnahme der Niederschläge in Summe, aber auch einer Abnahme der Niederschlagshäufigkeit. Die schönen, trockenen Tage werden also deutlich zunehmen. Das sind für den Sommertourismus natürlich sehr günstige Bedingungen.

In der StartClim-Studie beschäftigen wir uns gerade damit, und wir haben geschaut, welche Tourismussegmente im Sommer überhaupt sensitiv gegenüber der Witterung sind und wie sie von der Klimaänderung beeinflusst werden. Da sieht man einen Cluster, der stark sensitiv ist: Das sind Seentourismus, Donautourismus und Alpintourismus, die aber auch alle positiv beeinflusst werden. Und die Segmente, in denen es eine indifferente Beeinflussung gibt, sind gering sensitiv. In Summe kann man daher sagen, dass die Klimaänderung eigentlich auf alle Segmente mehr oder weniger positive – für den Seentourismus eindeutig positive – Effekte hat.

Hier noch ein Beispiel dafür: Was das Tourismusverhalten im Alpenraum verändern wird, ist die Hitzebelastung. Das Beispiel betrifft den Raum Hörsching, also Linz – nicht unbedingt die heißeste Gegend –, dafür gibt es wieder eine ähnliche Darstellung. Die mittlere Anzahl an Hitzetagen, die noch 1961-1990 bei rund 6 war, ist schon jetzt auf

Referent Mag. Dr. Herbert Formayer

rund 10 gestiegen; sie wird bis zum Zeitraum um 2025 auf 16 und bis zum Zeitraum um 2050 auf 24 ansteigen. Aber es sind gegen Ende des Jahrhunderts auch Jahre möglich, in denen dort um die 70 Tage mit mehr als 30 Grad vorkommen, sodass es dann faktisch während der ganzen Sommerferien über 30 Grad hat.

Diese Hitzebelastung wird natürlich dazu führen, dass die Leute aus den Städten flüchten werden, und hierdurch werden sich auch Veränderungen im Freizeitverhalten ergeben. Es wird dies einfach dazu führen, dass die Attraktivität des Alpenraums im Sommer stark steigen wird. Infolge der Hitzebelastung werden eben einerseits die Naherholungsräume stärker in Anspruch genommen werden, aber es wird auch zu Kurzurlauben kommen, vor allem am Wochenende; oder wenn es einmal zu heiß ist, wird es für zwei, drei Tage einen Ausflug ins Hochgebirge geben. Das wird in Zukunft sicher der Trend sein, der verstärkt auftreten wird. Wenn man bedenkt, dass es doch einige Millionenstädte im Umkreis der Alpen gibt, besteht hier ein großes Potential, das man nutzen sollte.

Noch etwas anderes gibt es, was man im Tourismus bedenken sollte: Warum wir überhaupt jetzt hier sind, ist auf den Anstieg der Treibhausgase in der Atmosphäre zurückzuführen. Hier sieht man den Anstieg der CO₂-Konzentration auf Mauna Loa, derzeit gibt es dort Änderungsraten von ungefähr 2,5 ppm pro Jahr.

Das ist also das Problem, das wir haben, und dagegen sollten wir etwas tun. Dazu muss natürlich auch der Tourismus einen Beitrag leisten. Österreich hat ein Kyoto-Protokoll einzuhalten und ist auch sozusagen mit Europa verpflichtet, die Emissionen bis 2020 um 20 Prozent zu reduzieren. Der Tourismus ist natürlich auch verpflichtet, hierzu etwas beizutragen.

Ein Vorteil besteht darin, dass ein relativ hohes Potential vorhanden ist. Hier nur ein paar Beispiele dafür: Die thermische Sanierung von Hotels würde sehr viel bringen, nicht nur bei Bauten aus dem 19. Jahrhundert wie am Semmering, sondern auch bei Bauten aus den sechziger, siebziger und achtziger Jahren; dies könnte sehr viel an Einsparung bringen. Kraft-Wärme-Kopplungen in Wintersportorten würden sich anbieten; in diesen Orten ist sehr viel an Volumina auf kleiner Fläche verbaut, es gibt also kleine Transportwege und kleine Wärmeverluste. Wenn man das noch mit einem Biokraftwerk betreibt, könnte man den Ölverbrauch um einiges reduzieren. Die Nutzung der Solarenergie bietet sich an, speziell im Sommer, für die Warmwasseraufbereitung und auch für Wellness-Bereiche.

Der Fremdenverkehr ist verkehrsbildend; für die Anreise öffentliche Verkehrsmittel zu verwenden, würde sicher auch einiges bringen. Effizienzsteigerungen bei energieintensiven Einrichtungen wie Beschneiungsanlagen und Wellness würden ebenfalls einiges an Einsparungen bringen können.

Damit bin ich auch schon am Ende meiner Ausführungen. – Danke. (*Allgemeiner Beifall.*)

13.52

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Ich bedanke mich, Herr Dr. Formayer. – Wir gelangen nun zum Referat von Herrn Dipl.-Ing. Hlavac. – Bitte.

13.52

Referent Dipl.-Ing. Christian Hlavac (Landschaftsplaner, Klubobmann der Döblinger Grünen; Referent Grüne): Sehr geehrte Damen und Herren! Aufgrund der Zeitknappheit muss ich es kurz und pointiert formulieren.

Erstens einmal: Der Klimawandel findet statt. Das ist auch von meinen beiden Vorrednern schon ausführlich dargelegt worden.

Referent Dipl.-Ing. Christian Hlavac

Zweitens: Die Tourismuswirtschaft ist Opfer und – ich sage das pointiert, unter Anführungszeichen – auch „Täter“ zugleich, was den Klimawandel betrifft.

Aus diesem Grund – und auch aus anderen Gründen – geht es prinzipiell nicht um die Frage, ob die Tourismuswirtschaft sich dem Klimawandel anpassen muss oder ob die Tourismuswirtschaft praktisch bei der Vermeidung des Klimawandels mit vermeiden muss, sondern es geht um Anpassung und Vermeidung zugleich. Es geht, wie Herr Kollege Schenn schon gesagt hat, gleichzeitig um Forschung, um Anpassung, aber vor allem auch um Vermeidung.

Ich möchte jetzt konkret drei Punkte ansprechen. Zwei davon sind ganz konkrete Umsetzungsvorschläge.

Erstens – dies ist schon gesagt worden –: Aufgrund des Klimawandels wird die Sommersaison in den Alpen länger und daher bedeutender. Das heißt, es wird sich die Aufteilung „50 Prozent Winter, 50 Prozent Sommer“ wahrscheinlich wieder verschieben.

Andererseits verzeichneten in Niederösterreich – eine ganz aktuelle Zahl – in diesem Winter 18 Skigebiete keinen einzigen Öffnungstag! Das heißt, wir stehen in einigen Jahren vor Dutzenden Liftruinen in den österreichischen Alpen, in Gebieten, in denen die Lifte im Sommer nicht gebraucht werden oder auch, weil sie zu niedrig liegen, nicht gebraucht werden können.

Wenn man einen Blick in die Schweiz richtet: Dort sind derzeit über 60 Anlagen wirtschaftlich nicht mehr rentabel. Der Schweizer Gesetzgeber hat darauf reagiert: Es wurde ein neues Seilbahngesetz erarbeitet und 2006 auch beschlossen. Dieses Schweizer Seilbahngesetz schreibt den Rückbau von nicht mehr gebrauchten, stillgelegten Anlagen vor.

Es gab auch eine Organisation, eine NGO, die sich für eine Rückbauversicherungspflicht in diesem neuen Gesetz stark gemacht hat. Dies wurde jedoch nicht umgesetzt. Ich denke mir aber, dass wir in Österreich die gesetzliche Verankerung einer solchen Rückbauversicherungspflicht brauchen. Das heißt, die Errichter von Aufstiegsanlagen sollen verpflichtend in einen Fonds einzahlen, und aus diesem Fonds wird dann der Abbau von nicht mehr gebrauchten Anlagen finanziert. Denken Sie hier an die klassischen Liftstützen.

Mit dieser Maßnahme kann man zumindest eine negative Auswirkung des Klimawandels auf den Sommertourismus reduzieren. Sie brauchen nur an das Landschaftsbild zu denken – auch die Kollegen haben das schon gesagt –: Der österreichische Tourismus lebt von der Kulturlandschaft, und dementsprechend machen sich wahrscheinlich rostige Liftstützen nicht so gut, als wenn es sie nicht gäbe. – Das ist also ein konkreter Vorschlag.

Zweitens: Es muss in Österreich eine Klimaverträglichkeitsprüfung eingeführt werden, um langfristig sowohl die ökonomische als auch die ökologische Sinnhaftigkeit von Baumaßnahmen und Nutzungen zu bewerten. Touristische Infra- und Parastrukturbauten, für die nicht garantiert werden kann, dass sie unter den Klimabedingungen in, sagen wir, zehn Jahren noch in betriebswirtschaftlicher oder auch landschaftlicher Hinsicht existieren können, sollen und dürfen nicht subventioniert werden.

Hier braucht es ein ähnliches Instrumentarium wie jenes, das in den 1980er Jahren mit der Umweltverträglichkeitsprüfung eingeführt wurde. Es ist also in Ergänzung zu dieser klassischen Umweltverträglichkeitsprüfung jetzt eine Klimaverträglichkeitsprüfung zusätzlich einzuführen. Hier ist der Gesetzgeber klarerweise gefordert.

Das Dritte – es ist schon ganz kurz angesprochen worden – betrifft die touristische Mobilität. Nicht nur die klassische An- und Abreise zu einem Urlaubsort bedingt den Aus-

Referent Dipl.-Ing. Christian Hlavac

stoß von Kohlendioxid oder von Treibhausgasen – denken Sie an PKW- und Flugzeugverkehr –, sondern natürlich auch der Aufenthalt vor Ort. Das ist auf der einen Seite der klassische Stromverbrauch, die Wärmeerzeugung; aber auch die Mobilität vor Ort führt eben zu Emissionen von Klimagasen. Daher muss das Motto der Zukunft sein: „Urlaub von Anfang an“.

Die meisten von Ihnen werden erfahren haben, dass sie als Fahrer, Fahrerin oder Mitfahrer bei der Anreise zum Urlaubsort oder bei der Abreise vom Urlaubsort stundenlang auf Autobahnen im Stau stehen. Die Alternative dazu – die Frau Staatssekretärin hat es schon angesprochen – ist ganz klar im Salzburger Ort Werfenweng zu sehen: Dort gibt es eine geschlossene Mobilitätskette ohne PKW von der Haustür bis zum Hoteleingang, bis zum Pensionseingang.

Was ist bei der Planung von solchen sanft-mobilen Angeboten zu beachten? – Die bequeme Anreise, günstige Anschlüsse innerhalb des öffentlichen Personennahverkehrs und, ganz zentral, ein einfacher Gepäcktransport. Das Wichtigste aber ist – das zeigt auch Werfenweng – das Mobilitätsangebot vor Ort. Sie wollen, wenn Sie eine Woche oder zwei Wochen unterwegs sind, auch ohne Auto mobil sein. Dementsprechend ist es wichtig, dass es vor Ort einen getakteten öffentlichen Personennahverkehr gibt, Carsharing, das Bereitstellen von Fahrrädern, von Elektrofahrzeugen oder auch einfach, ganz trivial, Orts- und Nachttaxis.

Jetzt ist die große Frage: Wie rechnet sich das? Werfenweng hat ganz klar gezeigt – und das spricht eine deutliche Sprache –, dass die Nachfrage vorhanden ist. Wenn Sie sich das anschauen: Die Steigerung der Übernachtungen bei den Betrieben, die dieses Urlaubsangebot „Urlaub vom Auto“ anbieten, lag in den ersten sechs Jahren bei plus 79 Prozent. Im Vergleich dazu: Wenn Sie sich die Steigerungsrate in diesen sechs Jahren für ganz Salzburg anschauen, dann waren das plus 9 Prozent. Also plus 79 versus plus 9 Prozent!

Auch der Anteil der Bahnreisenden ist in den sechs Jahren deutlich gestiegen, nämlich von 7 auf 25 Prozent. Sie sehen also, das ist etwas, was sich auch wirtschaftlich rechnet.

Aber prinzipiell – und das ist nicht nur eine Frage des Tourismus – ist Folgendes bei der touristischen Mobilität wesentlich: die Einführung der Kostenwahrheit im Verkehrssystem an sich und ein guter öffentlicher Personennahverkehr. Denn über 40 Prozent der im PKW-Verkehr verursachten CO₂-Emissionen entstehen im Freizeit- und Urlaubsverkehr.

Daher – das ist vielleicht eine private Meinung – mutet es nicht nur aus Klimaschutzsicht etwas merkwürdig an, wenn eine österreichische Fluglinie ab Juni Sonntagsflüge von Innsbruck nach Klagenfurt um 49 € beziehungsweise 59 €, in eine Richtung, anbietet und im Vergleich dazu die Bahn nur unwesentlich weniger kostet. Es gibt aber bei der Reisezeit einen großen Unterschied: Mit der Bahn sind Sie, von Haustür zu Haustür, fünf Stunden von Innsbruck nach Klagenfurt unterwegs; mit dem Flugzeug, auch wieder mit Anrechnung der Anreise zum und Abreise vom Flughafen, nicht einmal zwei Stunden. Und das sind zwei Städte, die in benachbarten Bundesländern liegen!

Abschließend halte ich hier fest: Das Wichtigste beim Themenkomplex Klimawandel und Tourismus ist, primär die Ursachen des Klimawandels und nicht die Auswirkungen anzugehen. Es wird notwendig sein – das haben auch schon meine Vorredner immer wieder angedeutet –, nicht nur kurzfristige politische Maßnahmen zu setzen, sondern aufgrund der Schnelllebigkeit des Klimawandels und teilweise der Unsicherheiten, die wir in diesem Bereich haben, auch langfristige Maßnahmen, die der Tourismuswirt-

Referent Dipl.-Ing. Christian Hlavac

schaft wehtun werden – müssen, sage ich dazu –, umzusetzen. – Vielen Dank. (*Allgemeiner Beifall.*)

14.01

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Danke, Herr Dipl.-Ing. Hlavac. – Wir gelangen nun zum Referat von Herrn Mag. Huber. – Bitte.

14.01

Referent Mag. Gerhard Huber (Tirol-Consult Tourismusberatung; Referent FPÖ): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Stellen Sie sich etwas vor: Ein kleiner Gasthof auf einer Seehöhe von 1 200 Metern, direkt neben einem Skigebiet, direkt am Lift – drei Winter hintereinander kein Schnee!

Wie die Vorredner dieses Szenario schon dargestellt haben – drei Winter kein Schnee –, das bedeutet für diesen kleinen Tourismusbetrieb: kein Umsatz bei doch fast gleichen Kosten. Kein Umsatz bedeutet: kein Gewinn. Wenn kein Gewinn vorhanden ist, ist kein Geld für Investitionen vorhanden, für Investitionen in die Qualität des Betriebes, für Investitionen in die Attraktivität des Betriebes. Der Betrieb veraltet. Das bedeutet aber in weiterer Folge: Auch in wieder einmal schneereichen Wintern, in denen Gäste kommen würden, kommen sie nicht mehr in diesen Betrieb, weil er keine Qualität bieten kann, keine Attraktivität bieten kann. Die Gäste bleiben also aus, es gibt keinen Umsatz, es gibt keinen Gewinn, und die Spirale fängt von Neuem an.

Mein Name ist Gerhard Huber, ich komme aus Lienz, also einem typischen Ort, der direkt von diesem Klimawandel betroffen ist. Wie schon meine Vorredner, wird auch Herr Steininger ganz speziell auf diese verschiedenen Klimawandelbereiche eingehen. Ich habe hier eine spezielle Tourismusgruppe, eine spezielle Betriebsgruppe für dieses heutige Referat herausgepickt und herausgenommen, die ganz besonders von diesem Klimawandel, von diesem Wandel betroffen ist, und zwar touristische Familienbetriebe. Sie sind nicht nur vom Klimawandel betroffen, sondern natürlich auch vom allgemeinen Wandel in den touristischen Bereichen.

Ich möchte Ihnen diese Gruppe der touristischen Familienbetriebe etwas näher vorstellen. Das sind Klein- und Kleinstbetriebe mit bis zu 30 oder 40 Betten, meistens in der gewerblichen Kategorie von einem bis zu drei Sternen, aber genauso private und gewerbliche Ferienwohnungen, genauso wie Privatzimmervermieter und „Urlaub am Bauernhof“-Vermieter, organisiert manchmal in Mischbetrieben, die Zimmer und Ferienwohnungen vermieten, manchmal auch mit einer kleinen Gastronomie dabei. Wie wird das organisiert? – Von der Familie selbst. Meistens organisiert die Frau den Familienbetrieb, mit einem Zimmermädchen in der Saison. Bei Mischbetrieben mit Gastronomie hat der Chef oder die Chefin die Küche über, und die Partnerin oder der Partner betreut den Service mit zwei bis drei Mitarbeitern.

Meine Damen und Herren! Wir sprechen hier österreichweit von rund 58 000 Betrieben, das sind 84 Prozent der österreichischen Tourismusbetriebe. Wir sprechen hier von 540 000 Betten, von 7,5 Millionen Gästen, die 39 Millionen Nächtigungen in Österreich bringen. Diese 58 000 Familien betreiben also ein Drittel des österreichischen Tourismus! Das ist eine Gruppe, die nicht zu vernachlässigen ist.

Gerade diese Gruppe ist sehr, sehr stark von diesem Wandel – natürlich auch vom Klimawandel, aber insbesondere vom allgemeinen Wandel – betroffen. Ein Wandel beispielsweise ist jener vom Nebenerwerb hin zum professionellen Verkauf. Wenn wir diese spezielle Zielgruppe ansehen, dann bekommen diese Familienbetriebe 60 Prozent ihrer Anfragen via E-Mail und 20 Prozent via Telefon. Es ist also ein Wandel in Richtung schneller Kommunikationsmedien feststellbar.

Referent Mag. Gerhard Huber

Seien wir uns einmal ehrlich: Ältere Vermieter sind mit Internet und E-Mail schlichtweg überfordert! Wir machen von unserem Büro aus immer wieder Anfragetests; der letzte Test hat doch einige erschreckende Ergebnisse gebracht: 13 Prozent der touristischen Familienbetriebe antworten auf E-Mail-Anfragen gar nicht; 20 Prozent antworten viel zu spät; nur ein Drittel der Antworten ist fehlerfrei. Bei den Telefonanfragen ist es ähnlich, und da geht es auch um Auskünfte bezüglich des Klimas und des Wetters. Je ausgebuchter diese Betriebe sind, desto unfreundlicher werden sie – das ist höchst interessant festzustellen –, und nur die Hälfte vermittelt bei den Telefongesprächen wirklich Urlaubsstimmung.

Das sind Tiroler Werte, die ich Ihnen hier präsentieren kann. Wir haben in ganz Tirol einen Zertifikationslehrgang für diese Betriebe veranstaltet. Sie mussten auch ihre eigenen Preise kalkulieren, das sind also Durchschnittspreise, die diese Betriebe verursachen. Wie sieht es bei diesen Familienbetrieben aus? – Warum ich Ihnen diese Zahlen präsentiere, ist ganz einfach: Wir sprechen hier auch von Investitionen, die notwendig sind, um auf den Klimawandel zu reagieren. Die Betriebe müssen investieren, nur: Woher sollen sie das Geld haben?

Um das klar zu sagen: Diese Betriebe haben 115 Vollbelegstage und sind damit knapp an der Überlebensgrenze. Der Umsatz bei kleineren Betrieben, bei kleineren privaten Vermietern liegt zwischen 16 und 19 € netto pro Übernachtung. Bei den größeren Betrieben sind es 23 bis 27 €.

Ein Gast in diesen Familienbetrieben gibt bei einem Aufenthalt von sechs bis sieben Tagen rund 155 € netto aus – bei seinem Urlaubsaufenthalt in einer gewerblichen Pension; die Drumherum-Kosten nicht gerechnet. Mit diesen 155 € muss der Vermieter die Kosten, die dieser Gast verursacht, bezahlen: angefangen vom Frühstück mit 3,40 €; für die Organisationskosten, zum Beispiel für die Werbung, für die Gästebetreuung gehen 40 Cent drauf. Die Gemeinkosten sind zu berücksichtigen, auch die fixen kalkulatorischen Kosten für das Haus und die Einrichtung sollten berücksichtigt werden.

Wir sprechen also bei den laufenden jährlichen Kosten in Summe von 11,50 € pro Übernachtung und 8 € für die kalkulatorischen Kosten; werden die Ortstaxe und die Umsatzsteuer noch berücksichtigt, dann sind wir bei eigenen Kosten pro Übernachtung von rund 23 €. Wenn wir dann die Preise ansehen, die diese Betriebe haben, sehen wir, dass diese schon bei 17 € beginnen. Es bleibt also, wohlgemerkt, nichts mehr übrig für den eigenen Verdienst, nichts mehr für den Gewinn und kein Geld für Investitionen in den Tourismus – und um auf den Klimawandel zu reagieren.

Aber es ist sehr, sehr wichtig, dass diese Gruppe auch von der Politik her sehr stark betreut wird. Diese Vermieter, diese touristischen Familienbetriebe wenden doch 24 bis 30 Minuten pro Übernachtung für die Gäste auf. Bei der Betreuung der Gäste ist aber auch vielfach ein Wandel von der Dienstleistung hin zur Informationsgesellschaft festzustellen.

Etwas Besonderes ist der Wandel vom Hobby zur bezahlten Arbeit im Tourismus. Es ist so, dass kleinere Betriebe unter diesen touristischen Familienbetrieben die Vermietung zwar im Nebenerwerb betreiben, dies aber immerhin trotzdem rund 40 Prozent des Familieneinkommens ausmacht. Würden sie aber die betriebswirtschaftlichen Kosten, also die kalkulatorischen Kosten, auch berücksichtigen, dann würden sie einen echten betriebswirtschaftlichen Verlust erleiden.

Etwas besser sieht es bei den größeren Gewerbebetrieben aus. Diese machen zwar kleine Gewinne, aber diese kleinen betriebswirtschaftlichen Gewinne sind viel zu gering, um größere Investitionen zu tätigen.

Referent Mag. Gerhard Huber

Es ist aber trotzdem sehr, sehr wichtig, diese touristischen Familienbetriebe im ländlichen Raum zu erhalten, denn das betrifft immerhin 58 000 Familien in ganz Österreich. Wenn man das mal drei sieht, dann sind es doch rund 200 000 Menschen, die ein Drittel des österreichischen Tourismus produzieren. Was ganz wichtig ist – und hier schließt sich wieder der Kreis hin zum Klimawandel –, ist, dass diese Vermieterinnen und Vermieter ihren Arbeitsplatz zu Hause haben; sie sind damit weg vom Arbeitsmarkt. Wenn sie weg vom Arbeitsmarkt sind, müssen sie nicht fahren, verursachen sie keinen Verkehr und tragen sie damit indirekt auch zum Klimaschutz bei.

Welche Forderungen sollten hier herausgenommen werden? Welche Ziele sollten für diese Familienbetriebe verfolgt werden? – Dieses bereits angesprochene arbeitsmarktpolitische Ziel mit der Sicherung des Arbeitsplatzes zu Hause! Es geht aber auch um das wirtschaftspolitische Ziel, das flächendeckende Angebot der Vermieter im Lande zu erhalten. Es geht um das gesellschaftspolitische Ziel, diese kleinen Vermieter in einer zeitgerechten Interessenvertretung zu vertreten. Es geht um das bildungspolitische Ziel der Höherqualifizierung dieser Vermieter im Bereich Aus- und Weiterbildung, damit sie den zukünftigen Anforderungen gerecht werden können.

Es geht auch um ein marketingpolitisches Ziel: Diese Vermieter, die, wie eingangs erwähnt, einfach überfordert sind, müssen viel, viel stärker im Bereich des Angebotes und der Vermarktung, zum Beispiel durch Kooperationen, gefördert werden. Und es geht um das tourismuspolitische Ziel: die Sicherung von marktgerechten Angeboten auch für diese kleinere Schiene. Wir reden von einem Drittel des österreichischen Tourismus!

Nun zu Empfehlungen: Was sollte hier gemacht werden? – Geförderte Angebote für Weiterbildungsmaßnahmen, damit sie auch richtig reagieren können. Die Kategorisierung, die schon sehr gut funktioniert, sollte noch viel stärker im Bereich von Software gesehen werden; Betreuungspunkte sollten hier vergeben werden.

Es geht um die Installierung einer gemeinsamen Interessenvertretung für diese touristischen Familienbetriebe – denn es ist egal, ob es sich um einen kleinen Vermieter von Privatzimmern, um eine kleine gewerbliche Pension oder um einen „Urlaub am Bauernhof“-Vermieter handelt: sie haben alle die gleichen Probleme. Sie haben auch die gleichen Probleme, um auf den Klimawandel zu reagieren.

Es geht um Förderprogramme für Familienbetriebe in Richtung Qualifizierung – was auch ansteht –, über die Übernahme und Übergabe wie auch in den Kooperationen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Allgemeiner Beifall.*)

14.13

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Wir bedanken uns bei Herrn Mag. Huber und kommen sogleich zum letzten Referenten, Herrn Universitätsprofessor Mag. Dr. Steininger.

Vielleicht können Sie auch kurz Ihr Betätigungsfeld umreißen. Das habe ich zu erwähnen vergessen; das gilt dann auch für die Experten: nur ganz kurz, damit sich jeder ein Bild machen kann, für welchen Fachbereich Sie stehen. – Bitte.

14.13

Referent Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Steininger (Universität Graz, Institut für Volkswirtschaftslehre; Referent BZÖ): Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf abschließend die volkswirtschaftlichen Aspekte der Auswirkungen des Klimawandels auf den Tourismus noch einmal speziell herausgreifen.

Mein Hintergrund ist, als Volkswirt an der Universität Graz zu arbeiten. Ich möchte hier die Ergebnisse sowohl des naturwissenschaftlichen, geophysikalischen Forschungs-

Referent Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Steininger

programms als auch des wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsprogramms an unserem Wegener Zentrum für Klima und globalen Wandel an der Universität Graz einbringen. Ich möchte vor allem auch dafür danken, dass der Tourismusausschuss diese Enquete zu einer fundierten Bearbeitung dieses uns zunehmend beschäftigenden Themas veranstaltet.

Der Tourismus in Österreich hat einen direkten Wertschöpfungsanteil von 6,5 Prozent; wenn wir auch die indirekten Effekte dazuzählen, stehen wir bei ungefähr 9 Prozent. Wir liegen damit unter den Industrieländern an erster Stelle beim Anteil des Tourismus am Bruttoinlandsprodukt oder auch am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf.

Wir wissen, dass, wenn der Tourismus gegenüber dem Klimawandel empfindlich ist, damit auch die Gesamtwirtschaft empfindlich, verletzlich, vulnerabel aufgrund des Klimawandels ist, und wir müssen uns damit auseinandersetzen. Beispiele sehen wir, wenn wir die Schneelage bis Weihnachten betrachten: welcher starken Effekt das auf die Saison, ja sogar auf die Arbeitslosen- und Beschäftigungszahlen des ganzen Jahres haben kann. In der Region kann die Abhängigkeit noch deutlich stärker sein – das sind österreichische Durchschnittswerte –: In einzelnen Gemeinden haben wir bis zum Zwölffachen der Abhängigkeit, es sind also bis zu 80 Prozent der Beschäftigten im Tourismus tätig.

Das ist die eine Empfindlichkeit des Tourismus und damit der Gesamtwirtschaft in Bezug auf den Klimawandel. Die zweite kommt daher, dass – wie die Frau Staatssekretärin schon ausgeführt hat – der Wintertourismus zunehmend aufholt. Wir hatten schon in der Wintersaison 2005/2006 erstmals mehr Übernachtungen als im Sommer. Von der Erlössituation her dominiert natürlich weiterhin der Winter viel stärker, da ist der Sommer eher leicht rückgängig.

Das Klima ist nicht die einzige Rahmenbedingung. Vor allem der Wintersport ist klimawetterabhängig, bestimmte Formen des Sommerurlaubs ebenso. Aber wir wissen: Tourismus ist eine internationale Aktivität, reagiert sehr stark auf Veränderungen im Wettbewerb zwischen Reisezielen, steht in Abhängigkeit von anderen nationalen und globalen Prozessen, von demographischen Veränderungen – jetzt auch in Osteuropa –, wirtschaftlicher Entwicklung, Angst vor Terror. Alle Anpassung an den Klimawandel, die wir hier besprechen, ist natürlich eine Anpassung, die in diesem Kontext zu sehen ist und die aufeinander abgestimmt zu sein hat.

Was den Klimawandel global betrifft, zeigt die Graphik die zwei Dimensionen, die wir zu beachten haben. Auf der einen Seite ist dies die Erwärmung um 0,2 Grad pro Dekade bis 2050, die wir jedenfalls haben werden und nicht beeinflussen können; daran müssen wir uns anpassen. Die zweite Dimension zeigt sich dann von 2050 bis 2100: Da besteht eine große Spannweite von 1,8 bis 4 Grad an Erwärmung, je nachdem, was wir heute und in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren tun werden und welchen Weg wir einschlagen. Wir haben bereits die beiden Bereiche dargestellt bekommen: wie wir in der Anpassung reagieren können, wie wir auf der Emissionsseite reagieren können.

Bezüglich der Alpen sind hier Ergebnisse des Projekts „reclip:more“ dargestellt, an dem alle relevanten Forschungsinstitutionen Österreichs beteiligt waren. Verglichen wurden damals die 2040er Jahre mit den 1980er Jahren, also eine Zeitspanne von 60 Jahren. Sie sehen hier im Herbst 2,7 Grad, die größte Erwärmung; im Sommer sind es 2,3 Grad, im Winter und Frühling etwas weniger.

Regional sehr viel differenzierter sind die Niederschlagsänderungen. Da zeigen sich im Herbst und Sommer Rückgänge, im Winter sogar eine Zunahme, allerdings aufgrund der Temperaturänderungen in anderer Form, also verstärkt als Regen. Aber wenn Sie sich die Graphik noch einmal ansehen: Da ist die Spannweite viel größer, da gibt es

Referent Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Steininger

zum Beispiel Regionen mit minus 30 Prozent; wenn auch diese Niederschlagsdaten, dieses eine Szenario, das hier dargestellt ist, sehr viel unsicherer ist.

Das heißt, wir haben bis zu den 2040er Jahren etwa 2,5 Grad an Erwärmung, damit erfolgt der Anstieg doppelt so schnell wie im globalen Durchschnitt. Es kommt zu Niederschlagsänderungen bis zu plus 20 Prozent im Winter, vor allem im Nordwesten, und minus 30 Prozent im Sommer, vor allem im Sommer und Herbst im Südosten. Österreich liegt in einer Grenzzone zwischen zunehmenden Niederschlägen im Norden und zunehmender Trockenheit im Süden. Wir wissen, dass Trockenperioden im Sommer und im Süden zunehmen und dass Starkniederschläge vor allem im Winter und im Nordwesten zunehmen.

Was heißt das für den Tourismus? – Ich möchte drei Aspekte separat behandeln: den Wintertourismus, den Sommertourismus und dann speziell die extremen Wetterereignisse.

Im Wintertourismus haben wir einen Einnahmenrückgang sowohl bei schneearmen als auch bei zu schneereichen Wintern, wenn dann Zufahrten gesperrt sind. Pro 1 Grad Celsius steigt die Schneefallgrenze um ungefähr 100 bis 150 Meter; das heißt, das, was wir bis Mitte des Jahrhunderts erwarten, würde heißen: um die 300 Meter. Das gilt für alle Regionen. Im Schnitt heißt das bei den Alpen, dass wir keine geschlossene Schneedecke unter 1 500 Metern mehr haben werden. Das heißt dann auch, dass viele Skigebiete, die sehr nahe an den urbanen Zentren liegen, keinen Schnee mehr haben werden, dass somit junge Leute, die nächste Generation, das Skifahren gar nicht mehr erlernen und dass uns damit auch ein Wirtschaftsfaktor für die Zukunft verloren geht.

Schneesicherheit – dies ist hier definiert als eine Schneedecke von 30 bis 50 Zentimetern zumindest für 100 Tage zwischen 1. Dezember und 15. April in sieben von zehn Wintern – wird es unter 1 800 Metern im Schnitt nicht mehr geben.

Eine Strategie dagegen ist das Ausweichen in höhere Lagen. Das sind auch die Regionen, die profitieren werden: Regionen, die Zugang zu Skigebieten über 2 000 Metern haben. Aber auch dorthin gibt es keine unendliche Ausweichmöglichkeit, denn wir haben das Auftauen der Gletscher, die Permafrostböden tauen auf, es kommt zur Gefährdung technischer Infrastruktur. Wir wissen, dass auch der Gletscherskilauf deutlich stärker, deutlich schneller abnehmen wird. Wir haben zunächst gedacht, bis 2050 werden uns die Gletscher bis 3 000 Meter wegschmelzen; wir wissen nunmehr – wir haben das in der Forschung unterschätzt –, dass dies bereits bis 2035 der Fall sein wird.

Schneearme Winter, das kann auch heißen, dass wir eine verringerte Pistensicherheit haben: Besucherströme sind konzentriert, es gibt einen schmalen Beschneungskorridor. Wir haben das zum Beispiel im Dezember 2004 und auch im letzten Winter an den erhöhten Unfallzahlen gesehen. Gefährdet sind also primär die niederen Lagen, kleinere Skigebiete ohne Rahmenangebote, die da sein sollten: Wellness, Après-Ski.

Im Sommertourismus besteht die Abhängigkeit von Lufttemperatur, Wassertemperatur und Sonnenscheindauer. Hier haben wir bisher noch wenige Untersuchungen darüber, worin genau die Abhängigkeit besteht. Wir wissen lediglich im europäischen Kontext, dass – wie heute schon angesprochen – die erwartete Erwärmung im Mittelmeerraum auf Temperaturen von maximal teilweise über 40 Grad dazu führen wird, dass dieser touristische Strom – es ist der größte touristische Strom, denn wir in Europa haben, jener von Mittel- und Nordeuropa nach Südeuropa, mit etwa 115 Millionen Ankünften jährlich – teilweise nach Österreich umgelenkt werden könnte, wenn wir die Chance nutzen, weil Südeuropa weniger attraktiv wird. Österreich wird im Sommer attraktiver: weniger Niederschläge, steigende Temperaturen, eine Saisonverlängerung.

Referent Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Steininger

In einzelnen Jahren werden bestimmte Tourismusformen auch empfindlich auf Extremereignisse wie Hitzewellen oder Hochwasser sein. Ohne Anpassung sind Touristen besonders vulnerabel, und zwar Touristen insbesondere deshalb, weil sie lokal nicht vertraut sind. Für Extremereignisse wie Lawinen, Muren oder Hochwasser haben wir genaue Forschungsergebnisse darüber, wovon die wirtschaftliche Wirkung abhängt: von der Zahl der Todesopfer, von der Dauer der akuten Phase des Naturereignisses et cetera. Es ist sehr unterschiedlich, wie die Touristen reagieren: Tagestouristen reagieren sofort, dafür erholen sie sich schnell wieder; bei Übernachtungsgästen ist der Einbruch durch Stornierung im Folgemonat und auch im Folgejahr stärker; Auslandsgäste reagieren mit noch größerer Verzögerung.

Anpassung: Derzeit erscheinen oft andere Probleme dringlicher, wir argumentieren in kurzen Zeiträumen. Anpassung im Wintertourismus: Wir sehen bereits, dass neue Liftanlagen nur mehr in höheren Regionen installiert werden. Wir haben die Beschneigung bisher als eine Maßnahme gesehen, allerdings mit extrem hohen Kosten; es wird sich zeigen, welche Tourismusregionen sich das auf Dauer werden leisten können. Es geht um die Schaffung von Alternativ-Angeboten: Wellness und Kultur, nicht schneegebundener Sport. Im Sommer: Steigerung der regionalen Attraktivität, Diversifizierung; aber auch Sommerreiseziele sind mit wetterunabhängigen Attraktionen auszustatten.

Ganz allgemein: Versicherung und Rücklagenbildungen für Extrem-Wetterereignisse. Auch einheitliche Gefahrenwarnungen: zum Beispiel auch für Hochwasser und für Sturm eine Skalierung, wie wir sie von Lawinenwarnstufen her kennen. Gute Kommunikationsstrategie: Eine Tourismusregion, die in ruhigen Zeiten gut kommuniziert, sachlich argumentiert und zentral kommuniziert, hat auch einen Vorteil in einer Extremsituation, in einer Katastrophensituation.

Ein Forschungsprojekt mehrerer österreichischer Institute, bei dem die wirtschaftliche Vulnerabilität des Tourismus auf Klimawandel für die Österreichische Akademie der Wissenschaften untersucht wurde – wobei das Institut für Technologie und Regionalpolitik der Joanneum Research die regionalökonomischen Auswirkungen untersucht hat –, hat gezeigt, dass man mit einer Clusterung herausfinden kann, welche Typen von Tourismusregionen wie betroffen sind.

Hier wurden die Tourismusregionen unterschieden, die Aufstiegshilfen haben. Rot dargestellt ist die Tourismusabhängigkeit, also Beschäftigung über 60 Prozent im Tourismus. Die Kriterien waren: die Bedeutung des Tourismus, die Aufteilung Winter-/Sommertourismus, die Höhenlage und die Kapazität der Förderanlagen. Hier sehen wir tourismusabhängige Gebiete mit mehr als 60 Prozent Beschäftigung, sie sind rot eingezeichnet. Grün dargestellt sind ganzjahrestouristische Destinationen, gelb solche mit mehr als 80 Prozent der Nächtigungen im Sommer. Hier haben wir Einsprengsel in Westösterreich, aber vor allem im Osten.

Jede dieser Regionen, jede dieser Gemeinden – das ist auf der politischen Gemeindeebene passiert – hat vom Typ her einen anderen Anpassungsbedarf. Es gilt eben, spezifische Adaptionsstrategien für diese Gemeindetypen zu entwickeln, aber nicht nur auf der Gemeindeebene zu bleiben. Es ist jede Gemeinde Teil einer Tourismusregion, und man muss für die Tourismusregion ein Gesamtkonzept entwickeln. Man kann das Nutzungsverhalten wetterspezifisch analysieren und hat die Chance, durch vorausschauende Reaktion Krisen zu vermeiden und auch international mit einem Adaptionskonzept als vorausschauend zu gelten.

Ich möchte auch etwas ansprechen, was hier in den Ausschuss und danach, im Juni oder Anfang Juli, auch ins Plenum kommt: das Energie- und Klimafondsgesetz. Auch dort ist diese Programmlinie der Anpassung an den Klimawandel vorzusehen. Damit könnte auch die Tourismuswirtschaft wesentliche Informationen darüber bekommen,

Referent Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Steininger

wie diese Anpassung erfolgen kann, und damit könnte ein sehr zentrales Element für den Wirtschaftsstandort Österreich hereinkommen.

Mein Resümee: Die Alpen sind speziell verwundbar. Wir sehen bereits den Einfluss des Klimawandels in verschiedenen Dimensionen. Die beobachteten Trends werden sich verstärken.

Die Verluste im Wintertourismus könnten durch Zugewinne im Sommertourismus ausgeglichen werden, wenn wir das Repertoire an wirksamen Anpassungsstrategien nutzen: zu entscheiden, wo die Schwerpunkte im Wintertourismus zu setzen sind; uns mit Chancen zu beschäftigen, mit Innovationen, die wir in der Vergangenheit im Tourismus nur bedingt gesehen haben; den Klimawandel als Chance zu nehmen, um jetzt Innovation in eine richtige Richtung zu setzen; aber eben auch, zum Beispiel gemeinsame Pakete anzubieten, Mobilität und Tourismus, öffentlicher Verkehr als Mobilität, wie es heute bereits angesprochen wurde. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Allgemeiner Beifall.*)

14.26

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Wir danken Ihnen, Herr Dr. Steininger, wie wir auch allen anderen Referenten für ihre Sicht der Dinge und ihre einleitenden Statements sehr herzlich danken.

D) Einleitende Statements der Parlamentsfraktionen

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Wir gelangen nun zu den Kurzreferaten der Tourismussprecher und machen den Beginn mit meiner charmanten Kollegin Mag. Trunk. – Bitte.

14.27

Abgeordnete Mag. Melitta Trunk (SPÖ): Geschätzte Experten – und als Frau sage ich, das nächste Mal werden auch Expertinnen dabei sein! Gerade im Tourismus, wo der Anteil der Frauen sehr hoch ist, sollten wir auch aus der guten Enquete heute für die Zukunft lernen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen aus dem Nationalrat! Insbesondere die vielen Kolleginnen und Kollegen aus dem Bundesrat! Geschätzte Sprecherkollegen und -kollegin! Wirklich sehr geschätzte Frau Staatssekretärin! Geschätzte Medienvertreterinnen und Medienvertreter!

Erlauben Sie mir zu Beginn zwei persönliche Anmerkungen. Ich denke, wir haben mit der Frau Staatssekretärin eine sehr engagierte, mit engagierte Streiterin im Sinne einer positiven Freizeit- und Tourismusentwicklung. Ich meine aber auch, dass der Herr Minister – und der heutige Termin wurde sehr intensiv mit ihm abgesprochen, das heißt, mit ihm nach seinen Vorstellungen geklärt – heute sehr, sehr vieles versäumt. Daher werden wir die Gelegenheit nutzen: Damit der Herr Minister nachlesen kann und Information nachbekommt, werden wir das für ihn und für Sie alle zur Verfügung stellen; Kollege Bucher wird das später erläutern.

Die zweite persönliche Anmerkung, weil dieser Tourismusausschuss ein halbes Jahr alt oder jung ist: Hier sehe ich viele Anwesende, die sich über Jahre – als ich beispielsweise noch gar nicht im Nationalrat war – engagiert haben, sehr engagiert haben und mühevoll engagiert haben, für die Installierung eines Tourismusausschusses. Nicht, damit es einen Ausschuss mehr gibt, sondern damit es eine starke Stimme für die Freizeit- und Tourismuswirtschaft gibt!

Ganz ohne Protokoll und ohne Anspruch auf Vollzähligkeit, einfach stellvertretend für ganz viele, darf ich nicht nur begrüßen, sondern für die jahrelange Vorarbeit ein herzliches Danke sagen, weil sie heute auch hier sind: vom TCÖ Bernd Schmid; von der

Abgeordnete Mag. Melitta Trunk

ÖHV Sepp Schellhorn, der Präsident, und Thomas Reisenzahn; von der vida Robert Maggale; und einer, der früher Touristiker war und jetzt an der Spitze einer Parteiorganisation als Bundesgeschäftsführer gelandet ist und arbeitet, ist Herr Kollege Winterauer. Euch allen, stellvertretend: Danke für eure Lobby-Arbeit dafür, dass es den Tourismusausschuss gibt!

Ich weiß, dass uns alle, die wir heute hier – und auch draußen – sind, etwas verbindet: Das ist das gemeinsame Bewusstsein, dass die Politik, und zwar auf kommunaler und Länder- genauso wie auf Bundesebene, einen sehr dringenden und starken Handlungsbedarf im Sinne einer nachhaltigen ökologischen, sozialen und ökonomischen Werteorientierung hat. Mehr als dringend ist er deshalb, weil wir alle nicht nur heute sehr beeindruckend – und, ich würde sagen, auch bewegend im positiven und negativen Sinne – mit beunruhigenden Fakten und für jeden und jede ganz klar sichtbaren Auswirkungen eines kontinuierlichen – ich sage es verharmlosend – nachlässigen Umganges mit unserer Mit- und Umwelt im globalen Zusammenhang konfrontiert sind.

Wer Verantwortung für die Gegenwart und die Zukunft tragen will, muss sich einer Realität stellen, die sichtbar ist und deren Fakten klar darstellbar sind, weil das sogenannte Schönreden weder zur Verbesserung der Lebensqualität noch zur Verbesserung der Freizeit- und Tourismuswirtschaft und schon gar nicht zur Verbesserung der Qualität der Lebensbedingungen unserer Kinder beiträgt.

Wir Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen haben – zugegebenermaßen auch damals schon spät, aber immerhin – am 28. Jänner 2004 in einem Entschließungsantrag die Forderung nach dieser Enquete gestellt. Dieses Kind wurde lange getragen – mehr als dreieinhalb Jahre –, aber heute findet diese Enquete statt. Sie hat viel Inhalt und ist der Start für Konsequenzen, die nun folgen werden. – Die Referenten haben es teilweise schon angesprochen.

Diese Konsequenzen sind zum Beispiel die Evaluierung und Änderung von Förderrichtlinien und Fördermaßnahmen wie auch eine sehr klare Prioritätensetzung im Bereich der Infrastruktur. – Da meine ich nicht nur die Fortbewegung, sondern die erweiterte Infrastruktur. All das kann schließlich in einen Masterplan für die österreichische Freizeit- und Tourismuswirtschaft münden. – Dazu wurde auch von den NGOs und außerparlamentarischen Gruppen sehr viel Vorarbeit geleistet.

Mit dieser neuen Bundesregierung ist vieles an Irritation und an unrundem Lauf einhergegangen, aber sie hat auch für viele Bereiche ein neues Bewusstsein und ein neues Verantwortungsbewusstsein gebracht. Es ist positiv zu bemerken, dass – neben dieser heutigen Enquete – diese Bundesregierung über Einladung des Bundeskanzlers Alfred Gusenbauer bereits im April einen Klimagipfel abgehalten hat, der nicht als einmaliges Event und Show stattgefunden hat, sondern, wie beschlossen wurde, einmal im Jahr abgehalten werden soll.

Beschlossen wurde auch die Installierung von Klimabeauftragten. – Von manchen wurde kritisiert, dass es zwei sind und nicht einer. Ich hingegen halte das Vier-Augen-Prinzip und das Doppelengagement für wichtig.

Der dritte Schritt ist diese heutige Enquete mit einem Maßnahmenkatalog, der unsere zukünftige Arbeit im Tourismusausschuss prägen wird.

Ich bin Optimistin, aber keine Schönrednerin. Deshalb meine ich umso mehr, dass ich jeden von Ihnen, die Sie hier anwesend sind – und auch viele der nicht Anwesenden – verstehen kann, wenn Sie von Ungeduld getrieben sind, weil alles besser, effizienter, strukturierter, kompetenter und in jedem Fall schneller umgesetzt werden soll.

Nutzen wir diese gemeinsame Ungeduld dafür, sie letztlich in Kraft und Engagement für eine Freizeit-, Tourismus- und Gesamtpolitik in Österreich umzuwandeln, der die

Abgeordnete Mag. Melitta Trunk

Begrenztheit des Denkens nach Parteiinteressen und nationalen Grenzen fremd ist, sondern die von einem Geist, einem Denken und einem Handeln geprägt wird, die sehr stark an dem Blick in die Zukunft orientiert sind, für eine positive Entwicklung der Freizeit- und Tourismuswirtschaft und ganz zuerst für eine positive Entwicklung der Lebensqualität unserer Kinder und der Kinder jener, die unsere Gäste von übermorgen sein werden. – Danke schön. *(Beifall.)*

14.34

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Bevor ich meinen Kollegen Hörl an das Rednerpult bitte, darf ich Sie noch einmal einladen, uns Ihre Wortmeldungen mittels des vorliegenden Formulars kundzutun, damit wir in der Sitzungsführung etwas effizienter vorgehen können. – Bitte, Herr Abgeordneter.

14.34

Abgeordneter Franz Hörl (ÖVP): Frau Staatssekretär! Liebe Frau Landesrat! Liebe Experten! Hohe Beamte und Behördenvertreter! Herr Sektionsobmann! Meine Experten! Liebe Melitta! Ich wundere mich, dass du findest, Frauen seien hier zu wenig vertreten. Ich sehe hier viele Powerfrauen, die dem Tourismus ihre Handschrift verleihen, und unsere Damen zu Hause schaffen sowieso an, wie es im Tourismus weitergeht. – Das, bitte, als humorvolle Einlage. *(Beifall.)*

Klimawandel findet statt. Erwiesen ist eigentlich nur, dass es zu einer Klimaerwärmung kommt. Die Diskussion über den Klimawandel wird in den letzten Monaten auf einem sehr schmalen Grat zwischen Hysterie und Verharmlosung geführt.

Je nach Interessenlage, so scheint mir, neigt man eher der einen oder anderen Haltung zu. Wenn ich heute die Meinungen unserer hochgeschätzten Experten höre, dann darf ich Ihnen sagen, Herr Dr. Hlavac: Skigebiete, die nicht in Betrieb waren, stehen Skigebieten mit enormen Umsatzsteigerungen gegenüber. Regionen, in denen es schlecht läuft, stehen Regionen gegenüber, die auch nach dieser sehr schwierigen Wintersaison einen großen Erfolg zu verzeichnen haben.

Ich sehe es auch nicht als großes Problem an, wenn wir in den nächsten 20 Jahren den Wandel durchmachen, den zum Beispiel wir in Tirol in den letzten 20 Jahren mitgemacht haben, dass der Winter den Sommer überholt hat. Wenn das wieder in die andere Richtung geht, glaube ich nicht, dass das einen schlimmen Beinbruch für den Tourismus bedeuten würde.

Eines ist sicher: Wir brauchen keine Klimaverträglichkeitsprüfung. Wir hätten auch die Umweltverträglichkeitsprüfung nicht gebraucht. Wir brauchen auch keine strategische Überprüfung. *(Abg. Dr. Lichtenecker: Natürlich brauchen wir die UVP!)* – Was wir brauchen, Frau Kollegin, ist mehr **Freiheit** für Unternehmen, ist mehr Spielraum für Unternehmer. *(Abg. Dr. Lichtenecker: Mehr Schutz für die Umwelt!)* Lassen wir unsere Unternehmer das sein, was sie sind, nämlich Problemlöser, und verringern wir die Bürokratie für sie, dann tun wir allemal etwas für die Wirtschaft!

Wie gesagt: ein schmaler Grat voller Winkel und Widersprüche. Als Mann aus den Bergen kenne ich mich bei so schmalen Graten durchaus aus, und ich weiß, worauf es ankommt: mit Gelassenheit und nüchternem Blick die Gefahren und Chancen eines engen und steilen Weges abzuwägen und dann die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Wir alle haben zum Beispiel den Eindruck, das Wetter sei viel extremer geworden. Dieser Eindruck **stimmt nicht** und ist sachlich falsch. *(Ironische Heiterkeit bei den Grünen und der SPÖ.)* – Das ist nachlesbar; ich kann Ihnen die Lektüre besorgen. Das Wetter war im 19. Jahrhundert wesentlich extremer, als es im 20. Jahrhundert ist. – Das ist eine Gegebenheit. *(Abg. Mag. Kuzdas: Eiszeit haben wir auch schon gehabt!)*

Abgeordneter Franz Hörl

Zur Pasterze, die heute schon erwähnt wurde: Unter dem Eis der Pasterze war vor 10 000 Jahren ein Zirbenwald. – Sie können das nachlesen, auch das stimmt. Auch die Großglockner Hochalpenstraße ist, wie ich heute erfahren habe, 1964 bis Ende Februar offen gewesen, weil es so wenig Schnee gab, dass man auf der Kärntner Seite Ski fahren wollte. Man könnte also sagen, es gab früher schon schlechte Winter, nicht nur diesen.

Alles beim Alten lassen kann man aber natürlich nicht. Es gibt diesen Klimawandel, den es seit Anbeginn der Welt gibt, und permanente Klimaerwärmung findet statt. Es ist also notwendig und sinnvoll, mit der gebotenen Gelassenheit und Konsequenz jene ökologisch relevanten Maßnahmen zu setzen, die der Erderwärmung gegensteuern. Wir müssen uns aber auch darüber im Klaren sein, dass alle Maßnahmen, die wir in Österreich setzen, in erster Linie symbolischen Charakter und bewusstseinsbildende Wirkung haben werden. Solange es nämlich keine globalen Maßnahmen – vor allem der großen Akteure wie USA, China und Indien – gibt, ändert sich durch unser ökologisches Handeln rein gar nichts. (*Abg. Dr. **Lichtenecker**: Think global, act local, Herr Kollege!*)

Dieses Problem ist, wie sich beim sauren Regen und beim Waldsterben gezeigt hat, ohnehin nicht regional und auch nicht national zu lösen, sondern **global**. Bitte nehmen Sie das zur Kenntnis.

Als Optimisten sollten wir diese sich entwickelnden Bedingungen und Verhältnisse aber auch als Chance sehen – als Chance für die österreichische Wirtschaft, die gerade auf dem Sektor Umwelttechnologie zu den innovativsten der Welt gehört. Dieser Wirtschaftszweig wächst mit 7,3 Prozent pro Jahr schneller als der Rest. Die Forschungsquote beträgt in diesem Bereich 5,6 Prozent, und Österreich liegt beim Anteil der erneuerbaren Energie an vierter Stelle in der EU, bei der Stromerzeugung aus erneuerbarer Energie an zweiter Stelle.

Als Chance für den Tourismus ist der Klimawandel insofern zu sehen, als er die ohnehin notwendige permanente Weiterentwicklung im Tourismus, die ja auch stattfindet, beschleunigt. Dass Stillstand Rückstand ist, wissen wir. Die Annahme, dass sich die Wintersaison zwangsläufig negativ entwickeln wird, greift viel zu kurz und wurde gerade in den vergangenen Monaten widerlegt, wenn Sie sich die letzte Wintersaison ansehen. Natürlich müssen wir noch mehr in qualitätvolle Beschneidungen und in alternative Angebote im Winter investieren. Hotels und Infrastruktur müssen verbessert werden.

Für den kühlen Bergsommer – da gibt es ja eine eindeutige Meinung –, für die hochkarätigen Kultur- und Sportangebote in unseren Städten, für die kulinarischen Highlights im Land, für den Herbst mit buntem Weinlaub und so weiter kann sich die Situation – zynisch oder nicht – ohnehin nur verbessern.

Wir, die Repräsentanten der Politik, können Rahmenbedingungen für die Unternehmungen erleichtern, indem wir durch zu erweiternde Freiräume – auch steuerliche Freiräume – den Unternehmern helfen, das zu sein, was sie immer waren und sind, nämlich Problemlöser.

Also packen wir's gemeinsam an! Tun wir das Notwendige mit Konsequenz, schmeißen wir Hektik, Hysterie und grünes Polittheater über Bord und stellen wir uns erhobenen Hauptes mit mutigem Herzen optimistisch einer tollen Zukunft! (*Beifall.*)

14.40

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Danke schön. – Diese erfrischende Wortmeldung hat wieder einmal den Eindruck bestätigt, dass man keinen Abgeordneten ans Rednerpult lassen darf, ohne über eine Glocke zu verfügen, um die Einhaltung der

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher

Redezeit zu gewährleisten. (*Ein Mitarbeiter der Parlamentsdirektion reicht Abg. Bucher eine Glocke.*) – Bitte, Frau Kollegin Moser.

14.40

Abgeordnete Mag. Dr. Gabriela Moser (Grüne): Meine Damen und Herren! Österreich ist schön. Machen Sie doch selbst wieder einmal die Augen auf! Gehen Sie durch die Wiener Innenstadt jenseits des Putin-Besuches. Steigen Sie einmal in Attnang-Puchheim aus und gehen Sie nur die Trasse hinunter, dann stoßen Sie auf eine unglaublich schöne Teichlandschaft. – Das habe ich erst kürzlich entdeckt, obwohl ich schon – ich glaube – 20 Jahre durch diesen Ort fahre und gehe.

Da es den ja Klimawandel immer gegeben hat und immer geben wird, ist für mich wesentlich, dass wir einerseits richtig darauf reagieren und andererseits die Maßnahmen treffen, die wir sowieso treffen müssen, weil wir wegen Ressourcenknappheit – Stichwort Big Oil – die Energieeffizienz ohnehin steigern müssen.

Darum ein Grundsatzvorschlag jenseits dessen, dass wir einfach die Schönheit der Landschaft, die Schönheit der Gegend, der Kulturbauten, irgendwie auch die Geselligkeit, die auch ein Aspekt von Schönheit in Österreich ist, kommunizieren und selbst in unserer Freizeit möglichst bald erleben und intensiv genießen: Wir sollten auf der anderen Seite sehr stark darauf achten, die Tourismusbranche durch Energieeffizienzmaßnahmen, durch Sparmaßnahmen, durch Umstellungsmaßnahmen, durch Sanierungsmaßnahmen, wie es die Experten hier auch vorgeschlagen haben, fit für die Zukunft zu machen. – Das ist angesichts des Klimawandels verstärkt, aber angesichts der Energieengpässe sowieso notwendig.

Österreich ist schön, habe ich gesagt. Ich habe heute in der aktuellen „Raiffeisenzeitung“ vom 24. Mai gelesen, Österreich müsse schlicht und einfach in jeder Weise noch attraktiver werden. Das fange bei der Landschaft an. Jetzt, wo der letzte Schnee geschmolzen sei, seien die Spuren des landschaftszerstörenden Winterfremdenverkehrs deutlich zu sehen: die aperen Pisten und die in die Landschaft oft lieblos hineingeknallten Rückhaltebecken für Wasser und Beschneiungsanlagen et cetera, schreibt die „Raiffeisenzeitung“.

Das sollte man schon ernst nehmen. Klimaverträglichkeits-Überlegungen und -Prüfungen bei Investitionen anzustellen beziehungsweise durchzuführen ist sicherlich nicht falsch, sondern eigentlich ein Gebot der Stunde, Herr Kollege!

Wir sollten auch über jene Maßnahmen nachdenken, die wir vonseiten der Politik im Tourismusbereich treffen können. So ein weites Korsett haben wir ja nicht, das sind relativ wenige Maßnahmen, und ich gebe Ihnen schon recht, Herr Kollege, das Entscheidende sind immer innovative Unternehmen, innovative Konzepte und neue Überlegungen.

Ich darf ein Fußnotenbeispiel anführen: Wer hätte gedacht, dass bei uns in Oberösterreich irgendwo oben an der Grenze, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, durch den Bau eines Singlehotels auf einmal Menschen in die Gegend kommen, spazieren gehen, essen gehen und kommunizieren, wo man es sich nicht hätte vorstellen können! Das war eben auch eine Idee, die aufgrund der gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Entwicklung – politisch mehr oder weniger gefördert – notwendig war und ihren touristischen Stellenwert hat.

Kommen wir aber nochmals zurück zu dem politischen Maßnahmeninstrumentarium, das uns in Österreich zur Verfügung steht. Da gibt es die Förderschiene, und ich glaube, gerade was die Förderungsaspekte betrifft, muss auch die Klimaverträglichkeit, die Energieeffizienz ein Kriterium werden.

Abgeordnete Mag. Dr. Gabriela Moser

Zweitens gibt es da die Österreich Werbung. Ich glaube, die Österreich Werbung muss vor allem auch wieder darauf Wert legen, dass die Menschen, die nicht so weit entfernt wohnen und die aufgrund dessen – wenn Energiepreise steigen und so weiter – auch den Naherholungswert Österreichs wieder umfangreich zu schätzen beginnen, wieder verstärkt angesprochen werden.

Ich will einerseits den Inlandstourismus verstärken. Ich will aber auch durchaus den traditionellen Nachbarschaftstourismus wieder aufmöbeln, jenseits von irgendwelchen Fernreisen. Wir haben glücklicherweise durch die zentrale Lage Österreichs im Herzen Europas auch die Möglichkeit, durch gut verdienende Nachbarn und Nachbarinnen wieder verstärkt Gäste auf umweltfreundliche Weise heranzubringen.

Das ist der dritte Bereich, den ich politisch als Rahmenbedingung umgestalten und verbessern will: der Transport- und Verkehrsbereich. Warum ist nicht auch schon der Weg ein Teil des Ziels? Warum kann ich nicht schon Anreiseformationen und Anreisegestaltung zum Erlebnis und teilweise auch zur Erholung machen? – Jetzt ist Anreise mit Stau und mit teilweise massiver nervlicher und auch finanzieller Belastung verbunden.

Genauso wie bei den Singlehotels ist auch bei diesen Reisebewegungen Kreativität notwendig. Man muss das auch mit Erlebnischarakter verbinden, man kann das vielleicht mit Stationen gestalten: Das Ganze muss ein schlüssiges Paket werden. Ich denke, diese Förderung von sanften Mobilitätsformen hat nicht nur für die Gäste einen Vorteil, sondern vor allem auch für die Bewohner der Orte. Wenn die Orte umgestaltet werden und mehr für das Radfahren, für das Zu-Fuß-Gehen und für den öffentlichen Verkehr getan wird, ist das ein Ganzjahreseffekt für die Menschen, die dort leben und arbeiten.

Ich komme schließlich noch zum vierten Aspekt, der uns politisch zur Verfügung steht, nämlich insgesamt zu den Auszeichnungen. Das Umweltzeichen Tourismus muss wieder verbessert und verstärkt und auch in Richtung Klimaverträglichkeit weiterentwickelt werden. Es gibt außerdem einen Staatspreis für Tourismus. Warum soll dieser Staatspreis für Tourismus nicht auch Betrieben verliehen werden, die speziell Innovation im Bereich Anpassung an den Klimawandel fördern, oder für Ideen verliehen werden, die die Klimarelevanz besonders herausgreifen?

Diese konkreten Instrumente, die uns politisch zur Verfügung stehen, müssen wir vor dem Hintergrund der Energieeffizienz und auch des Klimawandels nützen, denn Erholung, Abwechslung oder Erlebnis werden die Menschen immer brauchen, und wenn sie einigermaßen gut verdienen, dann erlauben Sie sich auch eine angenehme Freizeitgestaltung. Dass man diese in **Österreich** platziert, liegt auch an unserer Motivation und an unserer Kommunikationsfähigkeit. – Danke. (*Beifall.*)

14.46

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Danke schön. – Als Nächster gelangt Herr Abgeordneter Hauser zu Wort. – Bitte sehr.

14.46

Abgeordneter Mag. Gerald Hauser (FPÖ): Sehr geschätzte Frau Staatssekretär! Werte Kollegen! Geschätzte Damen und Herren und vor allem Experten! Es ist wirklich eine hohe Stunde – auch hier im Hohen Haus –, dass der Tourismusausschuss, der erstmals gegründet wurde, gleich ein heißes Thema anpackt und vor allem das Gespräch mit den Experten sucht.

Ich werde deswegen auch versuchen, meine Redezeit nicht zu überziehen, weil es mir als Tourismussprecher der Freiheitlichen Partei darauf ankommt, **Ihre** Meinung zu hören. Ich stelle allerdings außer Streit, dass der Klimawandel wirklich **stattfindet**. Er ist unüberhörbar und vor allem unübersehbar, und das ist ein Faktum.

Abgeordneter Mag. Gerald Hauser

Wir Touristiker sind meiner Meinung nach aufgefordert, den Menschen, den Betrieben, der Tourismuswirtschaft vor Ort zu helfen, mit diesem Klimawandel und vor allem mit den Erschwernissen, die damit einhergehen, umzugehen und wirtschaftlich in den Regionen überleben zu können.

Der Tourismus spielt nämlich eine hervorragende Rolle. Wir wissen, dass der Tourismus allein letztes Jahr 6 Milliarden € zum Außenhandelsüberschuss beigetragen hat. Der gesamte Außenhandelsüberschuss betrug 8,5 Milliarden € und war noch nie zuvor so hoch wie letztes Jahr. Das heißt, die Tourismuswirtschaft hat zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum nachhaltig sehr viel beigetragen, und das sollte so bleiben.

Ich habe heute vernommen, dass auf uns unterm Strich zwei Szenarien zukommen: Einerseits wird wahrscheinlich der Sommertourismus zukünftig leichter möglich sein, weil aufgrund der globalen Klimaerwärmung der Alpenraum und vor allem auch Österreich klimatisch einfach begünstigt sein wird und wir aufgrund dessen mit zusätzlichen Übernachtungen rechnen werden können.

Auf der anderen Seite wird der Wintertourismus wahrscheinlich vor allem in den tiefen Regionen nachhaltig betroffen sein. Deswegen sind wir gemeinsam aufgefordert, Aktionen und Aktivitäten zu entwickeln, um genau diese negativen Auswirkungen einzubremsen, und neue Möglichkeiten zu entwickeln, was wir tourismuspolitisch, aber auch von der Förderkulisse her tun können, um diese nachhaltigen negativen Auswirkungen hintanzustellen.

Ich glaube, es wird sicherlich erforderlich sein, Geld in die Hand zu nehmen, um in die Tourismuswirtschaft, in die Betriebe zusätzlich investieren zu können. Die Infrastruktur in den Regionen, aber auch in den Betrieben, die Ausstattung der Betriebe wird zukünftig unterm Strich sicherlich besser sein müssen.

Auch das hat die Erfahrung dieses Winters gezeigt: All jene Betriebe, die sehr viel Infrastruktur im Haus haben, sind auch mit weniger oder mit wenig Schnee sehr positiv durchgekommen, haben volle Häuser gehabt und haben positiv gewirtschaftet. All jene, die nicht so viel Infrastruktur in den Häusern hatten, sind natürlich fürchterlich unter die Räder gekommen. Dort werden wir ansetzen müssen, und da werden wir einfach Geld in die Hand nehmen müssen, sehr geehrte Frau Staatssekretär, um die Infrastruktur in den Betrieben auszubauen.

Kollege Mag. Huber hat ja auch festgestellt, dass es derzeit vor allem sehr viele Familienbetriebe sehr schwer haben, in diesem internationalen Konzert weiterhin mithalten zu können. Auch da werden wir mit anpacken müssen. Die Großbetriebe, Hotels et cetera sind perfekt organisiert. Die haben Angebotsgruppen und Angebotsschwerpunkte, die sie auch auf dem Markt unterbringen können. Was tun aber die vielen kleinen Familienbetriebe – Klein- und Kleinstbetriebe, die natürlich nicht über eine solche organisatorische Unterstützung verfügen? Dort müssen wir sicherlich auch in Zukunft einen Schwerpunkt setzen, wenn wir nicht haben wollen, dass ein Drittel der Tourismusbetriebe durch den Rost fällt. Da sollten wir mit anpacken. (*Abg. Mag. **Trunk** übernimmt den Vorsitz.*)

Ich danke jedenfalls für Ihr Kommen. Sie sind alle Experten, und ich bin schon gespannt, was Sie zu dieser heutigen Enquete zu sagen haben und vor allem, welche Vorschläge Sie an uns Politiker herantragen. Wir werden sicherlich mithelfen, das parlamentarisch umzusetzen. – Ich danke Ihnen. (*Beifall.*)

14.50

Vorsitzende Abgeordnete Mag. Melitta Trunk: Danke, Herr Kollege Hauser.

Nun gelangt Herr Abgeordneter Bucher, Tourismussprecher des BZÖ und Obmann des Tourismusausschusses, zu Wort.

Abgeordneter Josef Bucher

14.50

Abgeordneter Josef Bucher (BZÖ): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf als Zwischenresümee nach den Redebeiträgen meiner geschätzten Kollegen und auch der Experten, die zu Wort gekommen sind, ein paar Dinge sagen, die nicht verwunderlich sind, weil jeder, der sich mit Tourismus auseinandersetzt – beruflich bedingt und auch existenzbedingt – weiß, unter welchen Veränderungen wir derzeit leben, mit welchen Veränderungen wir zu kämpfen haben: hinsichtlich des Klimawandels, hinsichtlich der demographischen Entwicklung und auch – was ja positiv ist – hinsichtlich der gesamten weltkonjunkturellen Veränderung des Freizeitmarktes, der ja in eine positive Richtung zeigt. – Das heißt, weltweit gehen immer mehr Menschen auf Reisen.

Bedauerlich ist sicherlich die Studie von Professor Smeral, die zeigt, dass Österreich merklich an Marktanteil verliert. Ich glaube, dass Österreich aufgrund der vielen Veränderungen, die für uns und für die Tourismuswirtschaft immer stärker spürbar werden, an einer Wegscheide angekommen ist und dass es ein richtiger Zeitpunkt ist, den österreichischen Tourismus grundsätzlich, strategisch und von der Zielrichtung her völlig neu auszurichten. Das ist ein entscheidender Punkt, an dem wir jetzt angelangt sind, weil es eine Reihe von kumulierten Veränderungen gibt, auf die wir jetzt reagieren müssen.

Ich sage auch dazu, dass es nicht viele – beinahe überhaupt keine! – Differenzen in dem gibt, was die Tourismusexperten und auch die politischen Vertreter sagen, wie der Tourismus künftighin aufgestellt werden soll. Ich sehe vor allem – nicht nur durch den Tourismusausschuss und die Möglichkeit einer Enquete, des Instruments, das wir in der Hand haben – eine tolle Möglichkeit und Chance, wirkliche Veränderungen herbeizuführen.

Ich sehe drei grundsätzliche Maßnahmen, die wir treffen können, wenn wir uns die Experten anhören, wenn wir uns auch heute die Einschätzungen von Ihnen als direkt Betroffene und tourismusrelevante Vertreter unseres Landes anhören:

Zunächst müssen wir uns ernsthaft an einen Masterplan herantasten, der die gesamtgesellschaftliche Betrachtung des Tourismus mit einschließt, sowohl was die Länderkompetenz als auch was die Bundeskompetenz betrifft. Natürlich ist Tourismus Landessache aufgrund der differenzierten Betrachtung und Ausrichtung – überhaupt keine Frage. Daran soll es nicht scheitern; es soll auch so bleiben.

Es gibt aber eine Reihe von Maßnahmen, die jetzt gesetzt werden müssen: kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen. Ich glaube, dass es jetzt unausweichlich für uns ist, aufgrund der neuen Chancen, die sich durch den Klimawandel – wie wir heute schon gehört haben –, durch den prosperierenden Freizeitmarkt und die geographische Lage Österreichs ergeben, mit dem ganzen Chancenpotenzial, das wir haben, eine völlig neue Ausrichtung in Abstimmung mit den Ländern und mit den Tourismusorganisationen zu erarbeiten und einen Masterplan für die nächsten zehn Jahre zu entwickeln.

Da gibt es viele, die sich diesem Vorschlag schon angenähert haben, und ich hoffe, dass wir es schaffen, im Ausschuss einstimmig dafür zu sorgen, dass die Finanzierung auch über das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit klappt.

Ich schlage vor, dass der Tourismusausschuss in einem Unterausschuss oder in Form einer Enquete die begleitende Arbeit für die Erstellung eines Masterplanes übernimmt, der dann später – Punkt 2 – in ein Bundestourismusgesetz münden kann, wo es eine Reihe von Möglichkeiten gibt, auf Bundesebene hinsichtlich der Tourismusabgaben, hinsichtlich der Förderungen für infrastrukturelle, aber auch betriebliche Investitionen eine Koordinationsstabstelle einzurichten und das bestmöglich zu koordinieren und

Abgeordneter Josef Bucher

natürlich auch Einflussbereiche und Kompetenzen von den Ländern hin in die Bundeshand zu legen.

Ich sage das auch als jemand, der über einen überschaubaren, aber wichtigen Zeitraum für die Tourismusbelange eines Bundeslandes zuständig war und weiß, dass die Verlockungen sehr groß sind, Förderzusagen in den Ländern zu machen, weil man natürlich aufgrund der Stimmenmaximierung und anderer Überlegungen geneigt ist, auch einem Projekt zuzustimmen, das unter Umständen keine wirtschaftliche Relevanz hat.

Wir sehen das am Beispiel der Europäischen Union: Da hat man ja auch geschickterweise gesagt, gewisse Kompetenzen verlagern wir nach Brüssel, um dann den Österreicherinnen und Österreichern zu sagen, das ist ja von Brüssel gekommen, das müssen wir in Österreich umsetzen. Das ist ein geschickter Schachzug gewesen, um sozusagen im eigenen Land nicht als Beelzebub dazustehen.

In dieser Situation befinden sich auch einzelne Entscheidungsträger in den Ländern. Ich glaube, wenn wir eine zielgerichtete, zukunftssträchtige Strategie der Tourismusentwicklung haben wollen, dann müssen wir auch auf diese Erscheinungen Rücksicht nehmen und ein Bundestourismusgesetz gestalten, das diesen Ansprüchen der Zukunft gerecht wird.

Eine kurzfristige Maßnahme – damit bin ich beim Punkt 3, der mir persönlich auch am Herzen liegt; also Punkt 1: Masterplan, Punkt 2: Tourismusgesetz – wäre, Punkt 3, eine Auffettung des Budgets der Österreich Werbung.

Wir wissen, dass seit dem Jahr 2000 wenig geschehen ist, was die finanzielle Ausstattung der Österreich Werbung betrifft. Ich war selbst viele Jahre im Präsidium, habe die hervorragende Tätigkeit der Österreich Werbung immer begrüßt und war als Landesvertreter auch in der Lage einzuschätzen, wie wichtig die Österreich Werbung für die Länderaktivitäten ist.

Daher sage ich: Wenn wir wollen, dass diese einmalige Chance genutzt wird und sich die Freizeit- und Tourismuswirtschaft in Österreich in nächster Zukunft wirklich toll entwickeln kann, müssen wir dafür sorgen, dass die Österreich Werbung für ihre **Kernaufgaben** – die Definition muss der Masterplan auch beantworten – mehr Mittel zur Verfügung gestellt bekommt, dass diese 10 Millionen, die aus einer Resolution der Tourismusexperten und -organisationen hervorgegangen sind, auch umgesetzt werden.

Wichtig ist, dass man diesen kurzfristigen Schritt setzt, für das nächste Jahr – Frau Staatssekretärin, als Übermittlerin der Botschaft an den Bundesminister! – einmal 5 Millionen reserviert und wir in den Folgejahren die 10 Millionen auch bekommen, damit die Österreich Werbung in den Märkten effizient auftreten kann.

Jeder von uns beobachtet, wenn er am Abend den Fernseher einschaltet, wie unsere Konkurrenzmärkte in unseren Sendern werben, wenn wir an Kroatien denken, wenn wir an Griechenland denken, wenn wir an die Türkei denken, wo wir immer mit Neid die hervorragend gestalteten Werbespots betrachten, und wir es uns nicht leisten können, mit unserem Budget in unseren wichtigsten Kernmärkten präsent zu sein. – Das sollte einem Tourismusweltmeister wie Österreich gelingen!

Ich glaube, dass wir alle gemeinsam mit Ihnen als Experten, die sich im täglichen Leben mit diesen Themen und Problemen herumschlagen müssen, ein wichtiger Forderer sind, diese Aktivitäten umzusetzen. Auf diesem Weg laden wir Sie alle ein. Wir sind ernsthaft bemüht, kraft des Tourismusausschusses und auch der Enqueteveranstaltungen, die wir durchführen wollen, diese Herausforderung anzunehmen, Ihre Vorschläge ernst zu nehmen – im Interesse des Landes für eine gute Zukunft der österreichischen Tourismuswirtschaft. – Danke sehr. (*Beifall.*)

14.59

Vorsitzende Abgeordnete Mag. Melitta Trunk**E) Allgemeine Diskussion**

Vorsitzende Abgeordnete Mag. Melitta Trunk: Wir kommen nun zu den Kurzstatements der von den verschiedenen Parteien nominierten Experten.

Ich darf als Erstem Herrn Dr. Wolfgang Mehl das Wort erteilen und ihn ersuchen, sich vielleicht kurz vorzustellen, wengleich er vielen bekannt ist. – Bitte.

14.59

Dr. Wolfgang Mehl (Klimabündnis Österreich): Danke für die Einladung. Ich bin Geschäftsführer von Klimabündnis Österreich. Wir arbeiten mit rund 1 100 Mitgliedern, 675 Gemeinden, 300 Betrieben und 140 Schulen, davon sehr viele im touristischen Bereich tätig, an der Umsetzung von lokalen Klimaschutzprojekten und -maßnahmen in Österreich – manchmal erfolgreicher, manchmal auch nicht so erfolgreich, wie wir uns das wünschen.

Klimawandel findet statt, und er findet im Alpenraum stärker statt als im globalen Durchschnitt. Das ist Tatsache, und es geht – auch wenn es Klimawandel immer schon gegeben hat – um von Menschen sehr schnell verursachten Klimawandel. Damit muss sich unsere Gesellschaft auseinandersetzen. Wir reden von der ohne Zweifel größten Herausforderung für Gesellschaft und Wirtschaft in den nächsten 50 Jahren, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.

IPCC, das schon zitierte Klimaforschungsgremium der UNO – und das ist keine radikale Einzelmeinung, das ist eine Kompromissmeinung von 5 000 Forscherinnen und Forschern weltweit –, sagt, uns bleiben acht bis 15 Jahre, um die globale Temperaturerwärmung auf 2 Grad plus einzubremsen. Wenn wir diese acht bis 15 Jahre nicht zu einer massiven Umstellung unseres Energiesystems nutzen, dann werden auch diese 2 Grad plus nicht mehr zu halten sein.

Was wir wirklich brauchen – und das ist einfach als Zahl und einleitend ganz wichtig – sind 80 Prozent weniger fossile Energie, 80 Prozent weniger Kohle, Gas und Öl.

Das sind natürlich riesige gesellschaftliche und wirtschaftliche Umstellungen mit massiven Auswirkungen auch auf Freizeit und Tourismus. Eine der wichtigen Botschaften auch für den österreichischen Tourismus und die Wirtschaft ist: Wer **zuerst** handelt, wer sich am frühesten auf diese Änderungen einstellt, der wird als Erster massive Profite und massive Vorteile daraus ziehen können.

Ich darf vielleicht in wenigen Sätzen meine Vision von einem Ökotourismus – sanftes Reisen, Musterland Österreich – darstellen, und ich denke, das wäre die riesige Chance für den österreichischen Tourismus und für dieses Land. Dazu ließen sich sicherlich sehr viele Maßnahmenpakete, Maßnahmenbündel aufzählen, viele sind auch schon von meinen Vorrednern erwähnt worden. Ich möchte mich nur auf drei Pakete konzentrieren:

Das eine ist der Verkehr, sanftes Reisen. Das heißt einerseits sanfte Anreise, womöglich mit Bahn und Bus, nicht mit Flieger und mit PKW, und das heißt eben, sich am Urlaubsort möglichst autofrei bewegen zu können. Für viele ist der Verzicht auf das Auto, die andere Form der Mobilität am Urlaubsort durchaus eine Chance, sogar ein Genuss. Die wirtschaftlichen Erfolge der Schweizer autofreien Tourismusgemeinden zeigen das sehr deutlich. Bezüglich Österreich ist Werfenweng ein paar Mal als Modellprojekt erwähnt worden. – Wir brauchen in den nächsten 20 Jahren mindestens 300 Werfenwengs in Österreich.

Der zweite Bereich ist die Ernährung. Fast nichts kann einen Urlaub so nachhaltig negativ beeinflussen, wie wenn das Essen nicht stimmt. Österreich hat diesbezüglich

Dr. Wolfgang Mehl

gute Voraussetzungen, und ich denke, Österreich sollte seinen Gästen so weit wie möglich gute Ernährung aus biologischer Landwirtschaft aus der Region anbieten, und wo das nicht möglich ist, Produkte aus fairem Handel.

Der dritte Bereich ist die Energieeffizienz: Man kann nicht von weniger Energieverbrauch sprechen und nicht selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Im Idealfall sollte jeder Neubau im Tourismusbereich nach dem Passiv- oder Niedrigstenergiestandard errichtet werden, und soweit es möglich ist, sollten alte Gebäude dort, wo es geht, auf diesen Standard saniert werden. Die Vision ist die energieautarke Tourismusbranche, zumindest was den Energieverbrauch ihrer Gebäude und Einrichtungen betrifft.

Es gibt auch Gefahren. Ich denke, Angst ist immer eine große Gefahr. Wo immer sich Menschen Sorgen machen – zu Recht Sorgen machen! –, dass sich Bereiche verändern, muss man darauf achten. Trotzdem bin ich überzeugt davon, dass eine Lösung zur Erhaltung des Wintertourismus, die primär darauf beruht, noch höher in die Berge zu gehen und noch mehr Schneekanonen in den Schigebieten einzusetzen, einfach eine Sackgasse ist, die nebenbei auch viele noch unberührte Naturräume weiter gefährdet und zerstören kann.

Es gibt auch Riesenchancen. Ich habe nur eine Grafik ausgewählt. Sie ist, glaube ich, gestern in „Heute“ abgedruckt worden. – Ich habe sie aus dem „Spiegel“. (*Eine Grafik mit dem Titel „Wo europäische Städte heute liegen würden, wenn man die prognostizierte Klimaveränderung bis 2071 zugrunde legt“ wird an die Wand projiziert.*)

Es ist zwar eine populärwissenschaftliche Darstellung, aber sie zeigt, wie sich die Regionen durch den Klimawandel in Europa verändern werden. Die Grafik fokussiert auf 2071. Österreich läge auf dieser Darstellung vom Temperaturniveau ungefähr in Süditalien. Das ist natürlich angesichts der noch höheren Temperaturen im Mittelmeerraum eine sehr große Chance für die österreichischen Tourismusangebote, wenn sie sanft mobil, bio und fair und energieautark sind. – Danke schön. (*Beifall.*)

15.04

Vorsitzende Abgeordnete Mag. Melitta Trunk: Danke schön. – Als nächster Experte gelangt Herr Dr. Reinhard Böhm zu Wort. – Bitte.

15.04

Dr. Reinhard Böhm (ZAMG): Danke für die Einladung. Ich bin froh, dass ich nichts vorbereitet habe, denn ich werde mich kurz vorstellen und versuchen, diese drei Minuten dazu zu nutzen, meine Vorstellung mit dem Thema zu verbinden.

Ich bin Klimatologe, und es ist für mich eine interessante Tatsache, dass die ganze Klimawandeldiskussion oft weitgehend ohne Klimatologen abläuft. – Heute sind wir schon zwei. Entschuldigung, wenn ich sonst jemanden übersehen habe. Lassen Sie mich daher hier in diesem Haus, wo man Interessen vertreten soll, die Interessen der **Wissenschaft** vertreten.

Es ist auch ein Vorteil für alle Anwesenden, wenn ich das tue. Wir stehen vor sehr großen Veränderungen, die zum Teil schon im Gange sind. Ich wundere mich oft, mit welcher zum Teil Naivität und zum Teil Amateurhaftigkeit an die Sache herangegangen wird, wo man doch die Möglichkeit hätte, sich objektiv zu informieren. – Ich biete uns, die Wissenschaftler, dazu an.

Wir stehen wirklich – obwohl es einige Lacher gekostet hat – auf diesem schmalen Grat. Den erlebe ich jeden Tag. Ich wollte an alle Anwesenden, die in Österreich etwas zu sagen haben, appellieren, zu versuchen, diesen Grat zu verbreitern. – Nicht finanziell. Ich bin übrigens über diese Jahre hinaus, wo ich pro domo spreche. Ich spreche da eher für die nachfolgende Generation.

Dr. Reinhard Böhm

Versuchen wir, was die Einstellung betrifft, eine Basis zu schaffen, damit es Leute gibt, die nicht interessengesteuert objektiv das vertreten, was Tatsache ist – dazu zähle ich die Naturwissenschaftler –, und versuchen wir, ihnen eine nachhaltige Basis zu geben. Das geht so weit – jetzt komme ich doch zum Finanziellen –, dass wir versuchen sollten, von dem heute schon erwähnten StartClim, das jetzt schon über Jahre hinweg StartClim heißt, endlich zu einem Clim-Projekt zu kommen, das es in Österreich nicht gibt.

Sie sind nämlich gut beraten, wenn Sie bei den Anforderungen, die die Zukunft an uns stellen wird, halbwegs brauchbare und mit kühlem Kopf erzeugte Grundlagen haben werden, um Ihre Entscheidungen treffen zu können. Dafür würde ich uns in aller Form anbieten.

Ich kann dazu nur ein Beispiel nennen: Es scheint heutzutage in der Wissenschaft vom Klimawandel schon alles klar zu sein. – Ich warne **sehr** davor. Es ist **qualitativ** klar: Kein Zweifel, es wird weiter wärmer werden, kein Zweifel, es werden sich die Extremwerte sehr unterschiedlich verhalten, nicht alle werden ansteigen. **Quantitativ** ist es aber ein großer Unterschied, ob man weiß, es wird zum Beispiel 10 Tage oder 100 Tage weniger Schnee geben. Um das Quantitative geht es jetzt noch sehr stark, aber darum ist es noch nicht sehr gut bestellt. Versuche, das von der Wissenschaft aus anzugehen, gibt es in Hülle und Fülle. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall.*)

15.07

Vorsitzende Abgeordnete Mag. Melitta Trunk: Danke. – Als Nächster gelangt Herr Dr. Christian Baumgartner zu Wort. – Bitte.

15.07

Dr. Christian Baumgartner (Naturfreunde Internationale): Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin auf der einen Seite Generalsekretär der Naturfreunde Internationale, und auf der anderen Seite koordiniere ich das Forum Nachhaltiges Österreich, das offizielle Begleitgremium der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie.

Der österreichische Tourismus ist vom Klimawandel doppelt betroffen. Deswegen muss man auch mit Maßnahmen in unterschiedlichen Bereichen reagieren. Auf der einen Seite geht es sehr wohl darum, den Beitrag der CO₂-Emissionen, die auch durch den Tourismus verursacht werden, zu reduzieren. Da braucht es auf der einen Seite politische Maßnahmen. Auf europäischer Ebene setzt sich Österreich bereits dafür ein, den Flugverkehr in den europäischen Emissionshandel mit einzubeziehen. Das ist gut so. Österreich soll sich auch dafür einsetzen, Kerosin zu besteuern.

Auf der anderen Seite braucht es eine **Wahlmöglichkeit** für die Reisenden. Die Wahlmöglichkeit, Bahn und Bus zu verwenden, ist mit einer bequemen Anreise, ist mit der Möglichkeit, überhaupt auf Bahn und Bus zuzugreifen, verbunden. Wenn es nicht anders geht, müssten Reisende zumindest die Wahlmöglichkeit haben, bei nicht vermeidbaren Flügen eine freiwillige Kompensationsabgabe für die verursachte CO₂-Emission zu leisten. – Das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist der Wintertourismus, auf den ja heute vielfach eingegangen wird. Da bin ich durchaus in Sorge darum, dass der Standort Österreich durch einen Mangel an Kreativität seine Vorteile verliert. Mit ganz wenigen punktuellen Ausnahmen gibt es keine Winterdestination, die den Klimawandel wirklich so ernst nimmt, dass mit **Anpassungsstrategien** statt mit Symptombekämpfung geantwortet wird.

Eine von uns durchgeführte Studie zeigt, dass selbst Destinationen, die unter 800 Metern liegen, ihre Zukunft in einer Verstärkung der Beschneigung sehen. In Österreich werden momentan etwa 140 Millionen € pro Jahr in neue Beschneigungsanlagen investiert. Jeder und jede Wintersportler/in in Österreich wird pro Jahr mit 18,5 € subventio-

Dr. Christian Baumgartner

niert, nur damit er/sie auf einem weißen Band vom Berg ins Tal fahren kann. 11 Prozent der Gesamtinvestitionen im Tourismus in Österreich werden im Moment in Beschneigungsanlagen gesteckt.

Ich denke, das ist ein Mangel an Kreativität, vor allem, wenn wir sehen, dass es vielfach auch zu warm ist, um überhaupt beschneien zu können. Faktum ist also, die öffentliche Hand unterstützt da Investitionen mit einem enorm hohen Risiko, die aber gleichzeitig auch keinen Standortvorteil für die Destinationen bringen und keinen USP für die Destinationen schaffen.

Wir würden vorschlagen, die Förderpolitik generell so umzuorientieren, dass Destinationen in der **Umstrukturierung** unterstützt werden, dass Destinationen, die neue Wege im Wintertourismus gehen wollen, eine Möglichkeit zur finanziellen Unterstützung bekommen.

Damit sind wir gar nicht mehr in einer umwelt- und klimapolitischen Debatte, sondern bei der Frage: Wie kann der österreichische Tourismus, im Speziellen der österreichische Wintertourismus, in den nächsten Jahren noch erfolgreich sein? – Dazu braucht es, denke ich, **mehr Kreativität** als bisher. – Danke schön. (*Beifall.*)

15.10

Vorsitzende Abgeordnete Mag. Melitta Trunk: Nächster Redner ist Herr Kommerzialrat Joseph Reitinger-Laska. – Bitte.

15.10

KR Joseph Reitinger-Laska (Österreichischer Verein für Touristik): Meine Damen und Herren! Ich freue mich, zu Ihnen sprechen zu dürfen. Ich habe ein etwas anderes Thema. Ich bin kein Experte für Klimawandel. Ich war auch ein bisschen überrascht darüber; allerdings ist mir dann eingefallen, dass ich seit 1973 ein Buch zu Hause habe. – Es ist eines von vielen, die damals zu diesem Thema geschrieben und herausgebracht wurden. (*Der Redner hält ein Exemplar des Buches „Die Grenzen des Wachstums“ in die Höhe.*)

Damals habe ich mich noch nicht so aufgeregt. Da war ich jung, da bin ich in die Disco gegangen, habe die Umwelt verschmutzt und was auch immer. Da ist aber alles dringender, meine Herrschaften! Der Club of Rome hat uns 1973 mitgeteilt, wo es mit uns hingehet. Auf der Buchrückseite steht zusammenfassend: „Unser Bevölkerungswachstum und Produktionswachstum ist ein Wachstum zum Tode.“

Also ein bisschen sind wir schon alle mitschuldig. Wir dürfen nicht so überrascht tun, was da passiert. Viele von uns haben es gewusst. Die Information war zugänglich. Aber das sage ich jetzt als Laie, als Konsument sozusagen.

Was ich Ihnen ansonsten berichten kann, ist vielleicht ganz interessant: Ich bin Inhaber eines Reisebüros und eines Klubs von etwa 200 Reisebüros – alles mittelständische Betriebe. Auch wir wissen, wovon wir reden, wenn wir „Mittelstand“ sagen. Für uns ist das Ganze eigentlich ein Phänomen, etwas, das uns zur Arbeit gerufen hat.

Seitdem über dieses Thema in den Zeitungen geschrieben wird – und so lange ist das noch gar nicht her –, sind Menschen in unseren Reisebüros aufgetaucht und haben gesagt: Wissen Sie, ich mache mir Gedanken: Verschmutze ich die Umwelt jetzt ganz besonders? Wie viel erzeuge ich denn wirklich an CO₂, wenn ich nach Sydney zur Tante Mali fliege? Oder sollte ich vielleicht doch in Grinzing bleiben?

Es sind für uns harte Fragen, muss ich sagen. Wir würden dem Kunden natürlich ganz gerne Australien verkaufen, aber – das muss ich schon sagen, und darauf kommt es jetzt wirklich an – wir sind eine **Dienstleistungsbranche**.

KR Joseph Reitinger-Laska

Wir haben eine einmalige, eine Jahrhundertchance – ich sage das ganz offen –, Kunden zu einem Gespräch zu gewinnen, sie objektiv zu beraten, sie zu informieren, denn wo bekommt man solche Informationen? – Die Zeitungen sind ja nicht so objektiv, wie sie oft tun. Im Internet bekommt man überhaupt keine gescheite Antwort auf so etwas. Wenn man bei einem Reiseveranstalter anruft, dann hat der keine Zeit für den Kunden und ist auch in Wirklichkeit nicht interessiert. Und bei einer Fluglinie wird gleich wieder aufgelegt.

Es ist also gar nicht so einfach, über solche Dinge informiert zu werden. Außerdem haben Reisebüros – und das ist vielleicht auch ganz interessant für Sie – seit vielen, vielen Jahren ein weltweites Netzwerk, und zwar natürlich auch sehr stark mit den Ländern, die uns zum Beispiel Touristen schicken.

Es ist ja fast schade: Jetzt waren wir schon so nahe dran, dass wir wieder gefördert werden und Geld von der Republik erhalten und so, aber jetzt muss ich Ihnen sagen: Das wird nicht notwendig sein, meine Herrschaften! (Abg. **Bucher** übernimmt den Vorsitz.)

Wissen Sie, was der Trend in diesen Ländern ist – in Holland, in Deutschland, in Belgien, in Frankreich? – Die sagen: Fahren wir wieder nach Österreich! Da war es so schön, da waren wir seinerzeit mit unseren Eltern. Dort liegen die Steine am Dach dieser kleinen Hotels. – Das ist wichtig, bitte. Steine gehören auf das Dach. Wenn Sie das an die Hoteliervereinigung weitergeben könnten: Ohne Steine geht gar nichts. Dafür müssen wir diese Anschlüsse für das Internet wieder herausreißen, denn das wollen die Leute im Urlaub nicht. Die gehen ja auf Urlaub, weil sie **kein** Internet mehr wollen. Das ist ja die Crux. – Das heißt, wir haben hervorragende Chancen.

Wir haben keinen Meeresstrand. Das hat mich bedrückt. Seit 50 Jahren bin ich unglücklich, weil wir keinen Meeresstrand haben. Jetzt ist es das Beste, was uns passieren kann. Die Polkappen schmelzen mit einer Geschwindigkeit, die atemberaubend ist, und es werden **alle** Strände dieser Welt um 5, 6, 7 Meter überflutet sein. Bis die wieder Sand herbeischaffen und einen neuen Strand bauen, da haben wir schon abgesahnt. Also wenn es nur darum geht, dann würde ich mir gar nicht so große Sorgen machen. Der Markt wird sehr viel regulieren.

Übrigens: Ich weiß nicht, ob Sie das alle gelesen haben. Es ist ganz interessant. Dieses Vorurteil, Asiaten würden da nicht mitmachen, „Chineser“ und solche, denen sei das alles wurscht, Hauptsache, sie haben ein Auto. – Das stimmt nicht! Korea hat zum Beispiel eine tolle Autoindustrie, die KIA-Automobile, die jetzt auch in Bratislava gebaut werden. Dort fahren seit einem halben Jahr 4 000 Testhybridautos, und die sagen, in einem halben Jahr können sie eine halbe Million Hybridautos liefern. Damit beherrschen sie natürlich den Weltmarkt. Diese Hybridautos brauchen nicht einmal die **Hälfte** des Treibstoffes, den ein „normales“ Auto verbraucht.

Heute habe ich auch gelesen – ich lese Zeitungen, ich gebe es zu, aber quer durch, was ich gerade erwische –, in New York werden die Taxis nicht nur auf Grün umgefärbt – also halten Sie in Zukunft grüne Autos an und keine gelben mehr –, sondern sie werden alle innerhalb von eineinhalb Jahren auf Hybridautos umgestellt. Also auch den Amerikanern ist die Umwelt nicht ganz so wurscht.

Ich muss schon sagen – wir haben ja alle Kinder und Kindeskind: Kann es uns im Grunde genommen so egal sein, was mit der Welt passiert? – Ich bin ein Freund der Wirtschaft. Ich bin ein Wirtschaftstreiber, mein Leben lang habe ich Wirtschaft betrieben, aber ich bin manchmal entsetzt über die Haltung vieler Leute.

Jetzt sind aber in Europa geschätzt etwa 20 Prozent aller Konsumenten ansprechbar für solche alternativen Reiseformen, und die kommen zu uns und reden darüber. Ich

KR Joseph Reitinger-Laska

darf Ihnen sagen, sogar in Österreich haben wir schon einen kleinen Prospekt mit neuen Reisebüros zusammengebracht, die haben einen österreichischen Kooperationspreis gewonnen, und die verkaufen bereits alternative Reisen.

In Deutschland – man kann ruhig über die Grenzen schauen – gibt es die BUND-Reisen. Die betreiben überhaupt keine Werbung, aber da gehen die Leute hin – es ist wie ein religiöser Akt – und sagen, sie möchten mit der Eisenbahn so weit wie möglich fahren.

Im vorigen Jahr wurden 4 000 Deutsche an den Baikalsee geschippert, und ich frage mich: Was machen die am Baikalsee? Da gibt es doch höchstens so stillgelegte Uranwerke oder so. – Das ist denen wurscht. Für die ist der Baikalsee einer der letzten Plätze auf der Welt, wo die Welt in ihren Augen eigentlich noch in Ordnung ist. Die fahren dort hin – 4 000 Mann hoch, bitte!

Zur Finanzierung übrigens, weil die arme Frau Strobl immer ganz verzweifelt schaut, wenn es heißt, das Ministerium muss das alles zahlen: Die Deutschen haben sich eine Umweltbank zugelegt. – Das ist kein Umweltfonds, das gibt es ja schon. Das ist eine lokale Bank für Bedürfnisse in Sachen Umwelt. Die haben bereits 50 000 Anleger. Ich weiß schon, das muss man immer zehn zu eins rechnen, aber da gibt es wirklich Möglichkeiten.

Ich muss sagen, da bin ich fast stolz auf unsere Branche. Wir sind keine Theoretiker. Wir verlangen keine Förderungen. Das haben wir, glaube ich, überhaupt noch nie gemacht. Wir machen das einfach. Wir machen den Job. Das sind Leute, die wollen das von uns, und die bekommen das. Sie können sicher sein, in einem halben Jahr gehen die Prospektschalter unter solchen Prospekten unter. Die TUI arbeitet daran; der Neckermann arbeitet daran: Es wird einiges passieren. Wir werden unseren Teil dazu beitragen.

Was natürlich sein muss: Dass man keinen Masterplan hat oder ernsthaft darüber diskutiert, das ist laienhaft. Ich habe nichts gegen die Burgenländer, aber da wäre ich nicht überrascht gewesen, wenn die gesagt hätten, sie haben das nicht. Die Republik Österreich wird doch aber noch einen Masterplan zusammenbringen!

Noch eine Sache, die sehr leicht ginge und die uns wahnsinnig ärgert, meine Herrschaften! Es gab einmal dieses Plakat: ein Autobus, in dem 40 Menschen saßen, und daneben sind 40 PKW gefahren. Ein Autobus ist gleich 40 PKW. Daraus haben wir abgeleitet, dass das ja wirklich einen Effekt hat und dass wir gerne eine bessere Besteuerung für Reiseautobusse hätten. Na, glauben Sie, wir haben das bis heute bekommen können? – Wir zahlen noch immer die gleiche Steuer, nach Achsen und nach Gewicht gerechnet, wie für einen LKW!

Meine Herrschaften! Das ist ein Qualitätsunterschied, heute mehr denn je: Wenn wir Menschen in einen Autobus hineinstopfen, dann wollen wir natürlich auch eine entsprechende Behandlung dafür haben. Das ist eine Grundvoraussetzung. – Vielen herzlichen Dank. (*Beifall.*)

15.17

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Ich revidiere meine Behauptung, dass sich nur Politiker hier vorne wohl fühlen. Das trifft offensichtlich auch auf Experten der österreichischen Tourismuswirtschaft zu.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir gehen nun in die Diskussion ein. Mir liegen bis jetzt sieben Wortmeldungen vor.

Nächster Redner ist Herr Schellhorn von der Österreichischen Hotelierversammlung. – Bitte.

Sepp Schellhorn

15.18

Sepp Schellhorn (Österreichische Hotelierversammlung): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Liebe Damen und Herren! In Anlehnung an diverse politische Reden muss ich sagen, es ist wirklich ein großer Tag für den Tourismus. Ich muss allen politischen Tourismussprechern meinen Dank aussprechen, diesen Ausschuss eingerichtet zu haben. Es ist vor allem überparteilich, und man sieht, dass alle Fraktionen den Tourismus als wichtiges Standbein für das Land, für das Wirtschaftsland Österreich sehen.

Letzten Winter konnte man aber auch erleben, wie schnell von Bundesminister Bartenstein vor allem diese moralische Stütze in Form der Zusage zu einer Unterstützung für einen eventuellen Ausfall bei geförderten Krediten gekommen ist – Das BMWA in Zusammenarbeit mit der ÖHT. Da darf ich rückblickend ebenfalls großen Dank aussprechen!

Wir von der Österreichischen Hotelierversammlung sehen diese 365 Tage Tourismus in Österreich, die ja möglich sind, als große Chance und Herausforderung. Wir leben nicht nur vom Winter, und es ist umso dramatischer, wenn die Zahl der Nächtigungen im Winter immer mehr zunimmt und im Sommer rückläufig ist. In diesem Sinn **wollen** wir einfach die Forderung nach 365 Tagen Tourismus noch einmal aufstellen. Sie brauchen Ihre Strategie, die politischen Rahmenbedingungen im Zusammenhang damit, was wir für den Klimaschutz tun können, nur dahin gehend zu ändern, dass vor allem bei Restrukturierungsmaßnahmen und bei baulichen Maßnahmen thermische Sanierungen et cetera stärker gefördert werden.

Der Masterplan, den der Vorsitzende Bucher schon erwähnt hat, ist enorm wichtig für uns, vor allem ein „guter Bekannter“. Wir bemühen uns auch schon seit einigen Monaten darum, eine Strategie zu entwickeln, was es bedeuten kann: Da ist das Faszinosum Berge, die Persönlichkeit der Berge muss mehr hervorgehoben werden. Der Sommer ohne Sonne, der Winter ohne Schnee, das ist zwar ein schreckliches Szenario, aber wir – die Tourismusbranche – müssen uns darüber Gedanken machen.

Ich sehe vor allem die Aufwertung des Budgets auf 10 Millionen € als ganz wichtiges Asset – oder Ihre Forderung, Herr Bucher, von zumindest 5 Millionen €, was im Endeffekt ein Wiedererreichen des Budgets vom Jahr 2000 ist, wenn man die Inflationsangleichung einberechnet.

Ein ganz wichtiges Asset für Sie auch im europäischen Kontext muss es sein, dass es zu einer Entzerrung der Ferienzeiten und zu einer Entzerrung der Verkehrsströme kommen kann und muss, bedenkt man, dass insgesamt 80 Prozent der Ankünfte in Österreich mit dem Auto passieren. In dieser Hinsicht sollte es ganz wichtig sein, Entzerrungen durchzuführen.

Ich wünsche uns, dass nicht nur heute diese Kräftemobilisierung und Kräftefokussierung herbeigeführt wurde. Ich wünsche uns allen, dass für den Tourismus weiterhin die Überparteilichkeit und die Einigkeit vorherrscht, die Interessen dieser Branche zu vertreten. – Danke vielmals. (*Beifall.*)

15.22

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Nächster Redner ist Herr Manfred Pils. – Bitte.

15.22

Mag. Manfred Pils (Umweltdachverband): Sehr geehrte Damen und Herren! Danke schön für die Einladung und dafür, dass Sie auch einem Umweltdachverband die Gelegenheit geben, hier das Wort zu ergreifen.

In meiner Eigenschaft als Mitglied einer Beratungsgruppe der Europäischen Union zum Thema Nachhaltigkeit für Tourismus und als Vizepräsident des Internationalen Natur-

Mag. Manfred Pils

freundeverbandes konnte ich mich in den letzten Jahren intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen.

Ich glaube, die Zahlen und Daten, die die Experten präsentiert haben, sprechen für sich. Wir stehen vor einer großen Herausforderung des österreichischen Tourismus in Richtung Anpassung, aber auch in Richtung Vermeidung.

Erlauben Sie mir, auf zwei Vorschläge einzugehen, die wir von der Frau Staatssekretärin gehört haben, wo ich denke, dass man das vielleicht auch anders sehen kann.

Das eine Thema war Investition in Beschneiungsanlagen. Da glaube ich, dass die Zahlen und Daten gezeigt haben, dass die Temperaturen für das Beschneien steigen und daher das Beschneien ökonomisch nicht mehr tragbar sein wird. Beschneiungsanlagen gehören außerdem zu den größten Energiefressern im Alpenraum, und ich denke, dass es kontraproduktiv wäre, den Klimawandel zu bekämpfen, indem wir Mittel einsetzen, die gleichzeitig den Klimawandel fördern. Ich fordere also, dass in Zukunft keine Förderung von Beschneiungsanlagen stattfindet.

Der zweite Punkt war das Thema, eine Höhererschließung ließe sich nicht vermeiden. Meine Damen und Herren! Die Gletscherregionen und die Bannwälder gehören zu den sensibelsten Regionen in Österreich. Sie sind ein Schutz für die Tallagen, sie sind Trinkwasserreserven. Ich warne davor, diese Gebiete zu erschließen. Die Schweiz ist ein bisschen besser gelagert, weil es dort höher gelegene Regionen und höhere Berge gibt, aber in Österreich würde ich vor dieser Maßnahme warnen.

Lassen Sie es mich positiv sagen: Wir brauchen erstens eine Umorientierung des Tourismus in Richtung **Ganzjahrestourismus**. Das erfordert vor allem einen Schutz des Natur- und Kulturerbes in Österreich, eine Förderung von regionaler Kultur, von regionalen Angeboten, von einem regionalen Image, dass wir den Tourismus, den Sommertourismus fördern.

Wir brauchen zweitens **regionale** Anpassungsstrategien, wie sie Herr Schenn oder Herr Steininger angesprochen haben. Wir brauchen eine Förderung der sanften Mobilität. Ich möchte Werfenweng noch einmal hervorheben: Ich glaube, das ist der richtige Weg.

Drittens möchte ich noch einmal die Besteuerung des Flugverkehrs unterstützen. Es kann nicht sein, dass wir zu Maßnahmen greifen, die kontraproduktiv sind und die letztendlich die Emissionen im Tourismus erhöhen. – Danke schön. (*Beifall.*)

15.25

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Nunmehr gelangt Frau Dipl.-Ing. Herrmann zu Wort. – Bitte.

15.25

Dipl.-Ing. Silva Herrmann (ÖKÖBÜRO): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! „Klimawandel – Chancen und Herausforderungen“ ist der Titel dieser Enquete. – Unserer Auffassung nach ist es äußerst problematisch, im Zusammenhang mit Klimawandel von Chancen zu sprechen.

Klimawandel ist zutiefst ungerecht. Es sind vor allem die industrialisierten Länder, die den Klimawandel verursachen. Schon heute leiden die Entwicklungsländer, die Länder des Südens massiv unter den Folgen. Langfristig werden es alle Weltregionen sein, die unter einem ungebremsten Klimawandel leiden.

Wir brauchen eine echte Systemanpassung und eine dramatische Senkung der Treibhausgasemissionen. Für die Industrieländer brauchen wir eine Senkung um 80 Prozent, um auf einen nachhaltigen Pro-Kopf-Wert von ein bis zwei Tonnen zu kommen.

Dipl.-Ing. Silva Herrmann

Daher ist für uns klar: Der Klimaschutz hat absoluten Vorrang, auch wenn Anpassungsmaßnahmen nicht zuletzt durch das lange Zögern bei der Umsetzung politisch wirksamer Maßnahmen zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen notwendig geworden sind.

Ein ganz wichtiger Bereich des Klimaschutzes ist die Mobilität. Da möchte ich auch kurz auf zwei Bereiche eingehen: Der eine ist der Flugverkehr, der natürlich auch im direkten Zusammenhang mit dem Tourismus steht.

Österreich als Urlaubsland trägt auch Verantwortung für die Zunahme bei den Flugreisen. Fliegen ist die klimafeindlichste Art der Fortbewegung, und daher ist es unsere Auffassung, dass es statt einer dritten Startbahn in Wien-Schwechat vielmehr eine massive Offensive für den Ausbau der Bahn, des öffentlichen Personennahverkehrs geben muss. Das muss auch mit einer Entwicklung von innovativen Tourismuskonzepten und mit der Unterstützung für Tourismusregionen gekoppelt sein, um eben auch einen klimafreundlichen Tourismus umzusetzen, der auch An- und Abreise mit berücksichtigt. Ein Großteil der An- und Abreisen erfolgt mit dem Auto. Auch da geht es klarerweise um den Schwenk weg vom Auto hin zur Bahn, hin zum öffentlichen Personennahverkehr.

Daher ist für uns klar: Klimaschutz ist wichtig. Wir sehen uns als Verbündete des Tourismus, denn wir glauben, dass wir alle am gleichen Strang ziehen. Wir wollen die Naturschönheiten, die Natur in Österreich erhalten, damit Österreich auch in Zukunft ein attraktives Tourismusziel ist. Setzen wir daher gemeinsam Klimaschutz um! – Danke.

(Beifall.)

15.28

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Schasching. – Bitte.

15.28

Abgeordnete Beate Schasching (SPÖ): Sehr geehrte Damen und Herren! Mein Dank gilt vor allem all denjenigen, die schon im Vorfeld oder auch unmittelbar diese Enquete initiiert und vorbereitet haben.

Ob der Klimawandel tatsächlich stattfindet oder in welchem Ausmaß er stattfindet, darüber lässt sich, wie wir heute gehört haben, ja trefflich streiten – auch auf höchstem wissenschaftlichen Niveau. Wesentliches Ziel unserer heutigen Beratung muss allerdings die Beantwortung der Frage sein, was wir, was der Gesetzgeber dazu beitragen kann, dass sich der Tourismus in Österreich auf Klimaveränderungen leichter einstellen kann, oder welchen Beitrag er zur Vermeidung von klimaschädlichen Aktivitäten leisten kann.

Ich bin zwar auch im Tourismusausschuss tätig und freue mich, dass es diesen jetzt endlich gibt, mein Hauptaufgabengebiet hier im Haus ist es aber unter anderem auch, als Sportpolitikerin tätig zu sein.

Österreich ist ein Sportland, und enorm bedeutend für einen großen Teil der Touristen ist auch Bewegung, Betätigung vor Ort. Wir sind aber auch als Ausrichter von Sportgroßveranstaltungen in der ganzen Welt beliebt und bekannt. Ich erinnere nur an die Rad-WM im vorletzten Jahr. Zurzeit zittern wir gerade darum, ob wir den Zuschlag zur Olympiade in Salzburg erhalten werden.

So sehe ich auch die im nächsten Jahr stattfindende Fußball-Europameisterschaft 2008 für Österreich in erster Linie nicht als Sport-, sondern als Tourismusveranstaltung, und als solche sehen, glaube ich, vor allem auch die sport- und fußballbegeisterten Herren und Damen dieses Event. Es sind daher ganz im Besonderen die Auswirkungen zu beleuchten: Welche Auswirkungen hat dieses Event einerseits auf die

Abgeordnete Beate Schasching

Tourismuswirtschaft, und welche andererseits auf die Emission von klimaschädlichen Gasen und auf den Klimawandel?

Die Sportförderung ist in Österreich in erster Linie an die Umsatzerlöse der österreichischen Lotterien gebunden. 3 Prozent – der gute Teil davon – fließt direkt und indirekt in tourismusrelevante Aktivitäten und tourismusrelevante Infrastruktur.

In die österreichische Sportpolitik ist zurzeit hinsichtlich der Evaluierung der Vergabe von Fördermitteln Bewegung hineingekommen. Das ist ein wesentlicher Ansatz, weil es auch darum geht, Akzente zu setzen, welche Projektfördermittel tatsächlich beim Endverbraucher ankommen. Man nimmt sich sozusagen an höchster Stelle – in dem Fall im Bundeskanzleramt – vor, Förderrichtlinien zu überdenken und sie neu zu definieren.

Sportstätten sollen auf Multisportivität hin überprüft werden, und künftig sollen auch keine Sportstätten mehr errichtet werden, die nicht multisportiv sind. Das hat alles auch Auswirkungen auf den Tourismus, und daher frage ich jetzt am Schluss: Es muss ja ein Ziel geben, das aus der heutigen Enquete erwächst. Ich bin davon überzeugt, dass wir die hervorragenden Experten auch noch öfter zu Wort kommen lassen werden. Wir werden nachfragen, ob sie die Ergebnisse – unsere Rückschlüsse aus der heutigen Enquete – auch kommentieren wollen, ob sie uns noch weiter Input geben möchten.

Unser Fokus muss aber auf allen bundesstaatlichen Maßnahmen liegen, die Tourismusrelevanz haben. Daher schlage ich – als erste Anregung aus der heutigen Enquete – einmal vor, eine Arbeitsgruppe einzurichten, in der Fördermöglichkeiten, ein Förderungskatalog, alle relevanten Förderungen in der Tourismusbranche oder in der Tourismusinfrastruktur überdacht werden, nämlich dahin gehend, ob sie den Anforderungen aus den heutigen Erkenntnissen entsprechen. – Die sollten wir unter die Lupe nehmen und dann die Förderrichtlinien entsprechend anpassen, damit es auch ein greifbares Ergebnis des heutigen Tages gibt. – Danke. *(Beifall.)*

15.32

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Schönpass. – Bitte.

15.32

Abgeordnete Rosemarie Schönpass (SPÖ): Herr Vorsitzender! „Klimawandel – Chancen und Herausforderungen für den österreichischen Tourismus?“ – Ich habe die Ausführungen der Experten mit großem Interesse verfolgt. Als Abgeordnete frage ich mich: Was bedeutet das nun für den Gesetzgeber?

Ich habe vorweg gleich eine Frage an unseren Obmann des Tourismusausschusses, Herrn Abgeordneten Bucher. Er meinte ja in seiner Einleitung, wir sollten rechtzeitig reagieren. Sein Reagieren sieht ja einen Masterplan vor.

Ich möchte als SPÖ-Abgeordnete darauf hinweisen, dass im Regierungsübereinkommen festgeschrieben ist, dass es Modellregionen geben soll, und ich würde mich freuen, wenn es der Obmann des Tourismusausschusses ermöglichen könnte, dass rasch wieder eine Tourismusausschusssitzung stattfindet.

Da ich auch Bürgermeisterin einer Tourismusgemeinde bin, im Dorf der 607 Pferde, bin ich optimistisch gestimmt, dass unsere Region für die Zukunft gut arbeiten wird. Bei uns kann man mit den Pferden unterwegs sein, und es fährt auch die Eisenbahn. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich das Modell Werfenweng nicht kenne, aber ich werde mich darüber noch ausführlich informieren.

Ich hätte, was den Klimawandel betrifft, natürlich auch eine Frage an die Österreicher Werbung. – Der Anwesenheitsliste entnehme ich, dass Frau Dr. Petra Stolba

Abgeordnete Rosemarie Schönpass

unter uns ist. Mich würde interessieren, inwieweit sich die Österreich Werbung bereits auf den Klimawandel eingestellt hat.

Eine zweite Frage betrifft das Ministerium. Leider ist Frau Staatssekretärin Marek nicht mehr anwesend. Mich würde interessieren, inwieweit beziehungsweise wo konkret der Klimawandel bei der Fördervergabe im Bundesministerium bereits berücksichtigt wurde. Ich freue mich noch auf eine interessante Diskussion. – Danke. (*Beifall.*)

15.35

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Wir hören nun Herrn Mag. Müller. – Bitte.

15.35

Mag. Christoph Müller (Bundeskanzleramt): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich hätte mir nicht gedacht, dass man hier ungewählt sprechen darf. Ich vertrete heute das Bundeskanzleramt. Die Diskussion über das Thema Klimawandel wurde so intensiv durch den Stern-Report im Oktober ausgelöst. Sir Nicolas Stern ist der ehemalige Chef-Ökonom der Weltbank. Man sieht, wenn sich Ökonomen um dieses Thema kümmern, dann wird das Thema ernster genommen als bisher.

In der Folge haben auch die Staats- und Regierungschefs sehr stark reagiert. Sie haben im März dieses Jahres einen sehr ambitionierten Beschluss gefasst. – Darauf wurde von der Frau Staatssekretärin auch schon Bezug genommen.

Die Staats- und Regierungschefs forderten eine 30-prozentige Reduktion der CO₂-Emissionen durch die Industrienationen, wenn natürlich auch die Schwellenländer mitmachen – China, Indien, Brasilien und so weiter, wobei man im Moment festhalten muss, dass die EU nach den USA mit 4,1 Milliarden Tonnen CO₂-Äquivalent im Jahr der zweitgrößte Emittent ist. Die Chinesen werden uns irgendwann überholen, sind im Moment bei 3,7 Milliarden Tonnen, aber ich denke, auch die EU ist gefordert, da massiv etwas zu tun, und hat auch ein autonomes Reduktionsziel von minus 20 Prozent beschlossen und verbindliche Ziele in Bezug auf erneuerbare Energien, Biokraftstoffe und Energieeffizienz vereinbart.

Auf dieser Grundlage hat dann der erste österreichische Klimaschutzgipfel unter Vorsitz von Bundeskanzler Gusenbauer und Bundesminister Pröll stattgefunden. Aus der Sicht des Bundeskanzlers beziehungsweise auch des Bundeskanzleramtes ist es ein wesentlicher Aspekt, dass Klimaschutz **alle angeht** und entsprechend auch alle beteiligt werden sollen.

Dieser Klimaschutzgipfel war ein erster Schritt in diese Richtung. Er soll wiederholt werden. Ich denke – und das ist auch die Sicht des Bundeskanzleramtes und wurde auch schon angesprochen –, dass insbesondere eine kohärente Vorgangsweise von Bund, Ländern und Gemeinden beziehungsweise Interessenvertretern angestrebt werden sollte. Der Masterplan wurde heute schon öfter angesprochen.

Ich denke, mit einer Nachhaltigkeitsprüfung im Kern des Klimaschutzes können wir soziale, ökologische und ökonomische Bedürfnisse unter einen Hut bringen. Das ist meiner Meinung nach der Lackmustest auch für die gesellschaftliche Entwicklung in den nächsten 30 bis 40 Jahren. Wie schon angesprochen wurde: Der Handlungsbedarf besteht **jetzt**, und insbesondere in den nächsten sieben, acht Jahren müssen entscheidende Weichenstellungen vorgenommen werden. – Vielen Dank. (*Beifall.*)

15.38

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Als nächste Rednerin hören wir Frau Bundesrätin Kerschbaum. – Bitte.

15.39

Bundesrätin Elisabeth Kerschbaum (Grüne, Niederösterreich): Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte Ihnen nur kurz einen Ausschnitt aus einer Einleitung vorlesen:

Bundesrätin Elisabeth Kerschbaum

„Sicher nicht zielführend sind Maßnahmen, die zu Lasten der Natur gehen und den Klimawandel erst recht begünstigen. Ebenso wenig führt kein Weg an einer effizienten Ursachenbekämpfung durch eine deutliche Reduktion der klimarelevanten Abgase vorbei.“

Man könnte meinen, diese Aussage zum Thema Klimawandel und Wintertourismus habe ein Grüner von sich gegeben – einer von den Grünen, die weggehören –, mit der Begründung, dass wir jetzt eigentlich eine Klimaverträglichkeitsprüfung haben möchten.

Diese Aussage, die so nach Klimaverträglichkeitsprüfung klingt, kam jedoch von Landeshauptmann Erwin Pröll, seines Zeichens ÖVP-Landeshauptmann, also ÖVP-Politiker. (*Zwischenruf des Abg. Hörl.*) – Der führt offensichtlich ein bisschen eine feinere Klinge als der Herr Kollege Hörl da hinten.

Es war heute schon einige Male die Rede davon, dass man im Tourismus Marken braucht. Ich würde mir – wie auch Herr Mehl – eine solche Marke wünschen – eine Marke ökologischer Tourismus, eine Marke nachhaltiger Tourismus –, aber diese Marke darf nicht nur ein Titel sein, sondern sie muss auch mit Inhalt gefüllt werden. So schön unser Herr Landeshauptmann seine – soeben zitierten – einleitenden Worte gesprochen hat, muss man doch sagen, dass in Niederösterreich, gerade was den Verkehr betrifft, von nachhaltigem Tourismus noch nicht sehr viel zu spüren ist.

Wir haben heute auch schon des Öfteren gehört, dass es in den nächsten Jahren beziehungsweise in der Zukunft ganz bestimmt weniger schneesichere Gebiete geben wird. Die bisherigen Maßnahmen, Schneekanonen zu kaufen und Kunstschnee zu produzieren, werden zum großen Teil nicht mehr greifen, weil einfach die Temperaturen zu hoch sein werden.

Skifahren ist in Österreich ja irgendwie doch so etwas wie ein Volkssport. Auf der anderen Seite gibt es sehr viele Menschen in Österreich, die sich diesen Volkssport gar nicht mehr leisten können, weil Liftkarten schon enorm teuer sind. Eine Familie mit zwei, drei Kindern wird es schon ziemlich schwer haben, eine oder zwei Wochen Skiurlaub zu machen.

Wir sind uns daher, glaube ich, alle einig: Es müssen neue Ideen her; es müssen neue Wege gefunden werden. Im letzten Jahr gab es in 18 niederösterreichischen Gebieten **keinen Öffnungstag** bei den Skiliften. Die Forderung – Herr Hörl hat es vorhin gesagt, und es gibt auch noch einige andere, die das fordern – nach diesen neuen Beschneigungsanlagen, die auch noch bei plus 4 Grad funktionieren, sind meiner Meinung nach keineswegs ökologisch und keineswegs sinnvoll.

Es gibt da eine Handelsmarke in Österreich, die gerade eine nette Werbekampagne mit dem „Hausverstand“ laufen hat. Dieser Hausverstand würde mir in dem Fall sagen: Wenn mir in der Küche heiß wird, dann mache ich nicht die Kühlschrankschranktür auf, denn das kostet nur viel Geld und bringt in Wirklichkeit nichts; es ist viel gescheiter, wenn ich die Heizung abdrehe. (*Beifall.*)

15.42

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Wir haben jetzt die Rednerliste geschlossen. Ich darf als Nächsten Herrn Bundesrat Perhab ans Rednerpult bitten.

15.42

Bundesrat Franz Perhab (ÖVP, Steiermark): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kollegin aus dem Bundesrat Kerschbaum hat ja schön öfters mit ihren Beiträgen die Wirtschaft herausgefordert, zu antworten.

Als Obmann der Steirischen Hotellerie darf ich darauf hinweisen, dass wir schon eine volkswirtschaftliche Verantwortung verspüren und auch tragen wollen. Vorschläge, die

Bundesrat Franz Perhab

vielleicht in 20 Jahren oder langfristig durchaus Sinn machen, würden als mittel- und kurzfristige Vorschläge natürlich zu einem volkswirtschaftlichen Desaster führen, denn eine Nichtförderung der österreichischen Beschneiungsanlagen in den Tourismusregionen würde ja zur wirtschaftlichen Vernichtung von tausenden Beherbergungsbetrieben führen. Ich glaube, dass das auch nicht im Sinn der Grünen hier im Parlament sein kann.

Aber lassen Sie mich zum Klimawandel per se noch zwei Dinge erwähnen. Ich glaube, es ist ethisch höchst wertvoll und sinnvoll, dass wir uns seitens der österreichischen Tourismuswirtschaft selbstverständlich an der Debatte und an den Maßnahmen beteiligen. Global spielt Österreich da allerdings keine Rolle.

Selbst wenn wir unseren CO₂-Ausstoß auf Null stellten, würde das nichts an der Prognose der Erwärmung um 2 Grad ändern. Selbst wenn Großbritannien seinen CO₂-Ausstoß auf Null stellte, würde der Zuwachs in China lediglich egalisiert werden. Wir wissen, was die Ausmaße des Klimawandels betrifft, müssen wir doch an österreichische Dimensionen zurückdenken und unsere Maßnahmen setzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Hotellerie in Österreich ist ein Paradebeispiel dafür, wie schnell auf solche Herausforderungen reagiert wird. Wenn Sie durch die Lande fahren, werden Sie sehen, dass gerade auf dem Energiesektor unendlich viel passiert. Es gibt einen regelrechten Boom an Biomassewerken und an eigenen Heizwerken. – Auch gestern war ich wieder in einem Hotel in Tirol, dessen Besitzer ein nagelneues Heizwerk für seinen Betrieb gebaut hat; das ist keine Ausnahme, sondern das ist inzwischen bereits der Trend. Ich glaube, das ist ein absolut wichtiger Beitrag seitens der österreichischen Tourismuswirtschaft zum bevorstehenden Klimawandel.

Lassen Sie mich auch noch eine Zukunftsperspektive – eine positive Seite des Klimawandels – ansprechen! Im Sommertourismus sehen wir durchaus Chancen. – Es wurde bereits erwähnt: Die Städter werden unsere alpinen Räume vielleicht mehr nachfragen als bisher. Im Wintertourismus ist es jedoch kurz- und mittelfristig nicht möglich, ohne Wintersport eine wirtschaftliche Wertschöpfung zu erzielen. – Danke schön. (*Beifall.*)

15.44

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Nächster Redner ist Prof. Dr. Markus Fiebig. – Bitte.

15.45

Prof. Dr. Markus Fiebig (AustroClim): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich bin nicht Klimatologe wie die Kollegen Böhm und Formayer, die unter den Experten sitzen, sondern ich bin Paläoklimatologe. Ich möchte Ihnen einen Ausspruch eines berühmten New Yorker Paläoklimatologen zitieren, der gesagt hat: Das Klima ist eine Bestie.

Wie kam er auf diesen Spruch? – Nun, er hat in der Vergangenheit beobachtet, dass sich das Klima völlig unberechenbar verhalten und sehr starke Schwankungen gezeigt hat. Ich möchte Sie an dieser Stelle einfach bitten, dass wir dieses Klima zum Wohle des Tourismus – aber ich denke, auch zum Wohle von uns allen – noch besser erforschen und dass Sie ein österreichisches Klimaforschungsprogramm unterstützen – wie gesagt, auch zum Wohle des Tourismus. – Danke schön. (*Beifall.*)

15.45

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Zu Wort gemeldet ist nun vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit Frau Sektionschefin Dr. Elisabeth Udolf-Strobl. – Bitte.

Dr. Elisabeth Udolf-Strobl

15.46

Dr. Elisabeth Udolf-Strobl (Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit): Ich habe mich deshalb zu Wort gemeldet, weil Fragen und Forderungen formuliert wurden, über die ich vielleicht ein bisschen Auskunft geben kann. In Abwesenheit meines Bundesministers und meiner Staatssekretärin kann ich natürlich keine Antworten geben, die ins politische Feld oder in die politische Entscheidungstätigkeit hineinfallen, aber ich möchte Ihnen aus der Position der zuständigen Sektionsleitung für Tourismus und historische Objekte ein bisschen erzählen, was wir in den letzten Jahren getan haben beziehungsweise wohin wir tendieren.

Es ist uns ganz klar, dass Klimawandel auf den Tourismus Einfluss hat. Es ist uns genauso klar, dass wir seitens der tourismuszuständigen Verwaltungseinheit weder die Lösung im Großen bringen können, noch dass wir alles so beeinflussen können, wie es uns sinnvoll erscheint. Sie kennen alle die Kompetenzlage im Tourismus. – Darauf brauche ich gar nicht einzugehen.

Was wir aber getan haben, war, eine Art Grundlagenstrategie aufzubauen beziehungsweise zu überlegen, in welche Richtungen der Tourismus sich bewegen kann, um eben nicht mehr dermaßen wetterabhängig zu sein – und ich sage jetzt bewusst, **wetterabhängig** –, wie das einfach in vielen österreichischen Tourismusgebieten immer noch der Fall ist.

Wir bieten daher der Tourismuswirtschaft an – und einiges davon ist ja auch schon übernommen worden –, **Grundlagenarbeiten** zu leisten, auf die aufbauend sich die Tourismuswirtschaft dann in eine entsprechende Richtung weiterentwickeln kann.

Wir haben das zum Thema Destinationsmanagement so gemacht. Wir haben versucht aufzuzeigen, dass der Tourismus Dienstleistungsketten braucht, die nicht bei der Tür eines Hotels oder eines Gastronomiebetriebes beginnen. Zum Bereich Ganzjahrestourismus, saisonale Entzerrung haben wir auch die Themen Gesundheit und Tourismus sowie Kultur und Tourismus aufgezogen, wobei vor allem das Thema Gesundheit und Tourismus heuer im Winter schon gezeigt hat – genauso wie auch der Bereich Kultur –, dass es dort, wo das Angebot an den Gast ein breiteres ist als ausschließlich das wetterbezogene, wenig Probleme gab. – Wir hoffen, dass das so weitergehen wird.

Im Bereich der Förderungen und Förderungsrichtlinien arbeiten wir in die Richtung, dass wir Nachhaltigkeit zu unserem Thema erklären. Wirtschaftliche Nachhaltigkeit ist sehr wichtig, wir arbeiten aber auch unter dem Aspekt der ökologischen Nachhaltigkeit, weil wir stark darauf Wert legen, dass die Qualität gehalten wird, dass das positive Umfeld im Tourismus gehalten wird. Die ÖHT ist bei der Erstellung der Richtlinien mit uns in diese Richtung gegangen und wird das auch weiter tun. Sie werden es auch bei den neuen Richtlinien merken, wenn wir das Genehmigungsverfahren fertig haben.

Es sind auch der Masterplan und das Bundestourismusgesetz angesprochen worden. Zu einem Gesetz kann ich logischerweise nichts sagen, weil es eine politische Entscheidung ist, wo die Grundsatzkompetenz zum Thema Tourismus liegen soll, zum Thema Masterplan, der immer wieder gefordert wird, hingegen schon:

Ein Masterplan ist etwas ganz Bestimmtes. Wir sehen das bei den Ländern oder bei Gegenden, die ihren Tourismus **neu aufbauen** wollen: Die lassen sich einen Masterplan von Experten schneiden. – Wir denken da aber in eine andere Richtung. Wir sehen das Erstellen einer Strategie für mehrere Jahre als Notwendigkeit. Wir haben vom Wirtschaftsforschungsinstitut eine Strategiestudie, eine Grundlagenstudie erstellen lassen. – Diejenigen, die beim Tourismustag in Werfenweng waren, wissen das auch, die haben diese Studie dort auch vorgestellt bekommen; mittlerweile steht sie bei uns im Netz und ist dort abrufbar.

Dr. Elisabeth Udolf-Strobl

Diese Grundlagenstudie gibt uns einige Handlungsanleitungen, und auf Basis dieser Handlungsanleitungen werden wir in der nächsten Zeit Gruppen – Denkergruppen – zusammenstellen, die dann aus diesen Handlungsanleitungen auch Maßnahmen mit Umsetzungsmöglichkeit schaffen sollen.

Ich bin Pragmatikerin, und ich habe gerne am Ende des Tages etwas geschafft, was man auch tatsächlich weiterbringen und in den Griff bekommen kann. Für die Schublade produzieren wir nicht. Das ist genau das, was wir auch in der Zukunft nicht tun wollen.

Der Brief des Bundesministers an die Landeshauptleute beziehungsweise an die zuständigen Landestourismusreferenten mit der Bitte um Nominierung eines Vertreters oder einer Vertreterin zu dieser Steering Group ist unterwegs. Zuerst werden wir in der Steering Group zusammenkommen, dann wird es gewisse thematische Gruppen geben.

Eine dieser thematischen Gruppen wird sich mit Sicherheit mit dem Thema der Förderungen befassen, und da fallen genau diese Punkte hinein, die von einigen Abgeordneten des Tourismusausschusses heute auch angesprochen wurden. Das ist mit Sicherheit eines der Themen, die uns das nächste Jahr sehr stark beschäftigen werden. – Danke vielmals. *(Beifall.)*

15.52

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Zu Wort ist Frau Abgeordnete Fleckl gemeldet. – Bitte sehr.

15.52

Abgeordnete Anita Fleckl (SPÖ): Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Herren Experten! Ich würde mir wünschen, dass bei der nächsten Enquete auch ein paar Frauen dabei sind, weil ich annehme oder sogar weiß, dass auch Frauen Expertinnen im Bereich Klimawandel sind und zur Debatte sicher einen sehr großen Teil beizutragen haben.

Nichtsdestotrotz möchte ich mich heute als Mitglied des Tourismusausschusses dafür bedanken, dass es zu dieser Enquete gekommen ist. Es gibt für uns Abgeordnete in unserer Tätigkeit in den Ausschüssen nichts Wertvolleres, als uns mit Expertinnen und Experten im Dialog vor Ort, im direkten Gespräch über die Themen, die wir zu bearbeiten und am Ende auch zu beschließen haben, zu beraten und uns das Wissen, das Know-how zu holen, um dann die Entscheidungen mittragen und treffen zu können. Jetzt haben wir auch das „Know-*Who*“. – Das ist das ganz Wichtige dabei.

Da bin ich schon beim Punkt: Ich bin auch keine Klimaexpertin. Ich bin „Volk“. Ich lebe mit meinen Kindern so naturfreundlich, wie es mir als Mensch, als Frau in unserer Gesellschaft möglich ist. Als Abgeordnete würde ich mir natürlich wünschen – und da appelliere ich auch an unseren Herrn Vorsitzenden –, dass es zu weiteren Arbeits-sitzungen und Arbeitsgruppen kommt, um wirklich gute Ergebnisse für die Menschen draußen zu erreichen. – Das ist ja auch der Hauptgrund: etwas für die Bevölkerung zu tun.

Die Menschen sind hier beim Thema Tourismus etwas zu kurz gekommen: die Menschen, die unterwegs sind, die Menschen, die nicht nur auf Urlaub fahren, sondern in der eigenen Region einen Tag Ski fahren gehen, jene Menschen, die das Freizeitangebot der eigenen Region nützen. – Ich denke, diese Arbeit, das, was wir tun und gestalten, ist schließlich für jene Menschen gedacht.

Ich bin selbst in einer Tourismusregion wohnhaft. Mich hat dieses Thema ganz besonders bewegt, als am Anfang des Jahres – Herr Bundesrat Perhab lebt auch in dieser Region – der Dachsteingletscher so hochgradig zur Sprache gekommen ist. Es war ein

Abgeordnete Anita Fleckl

sehr großes Schauspiel im Fernsehen und in den Printmedien, man hat die Bevölkerung berührt und betroffen gemacht, und am Ende hat man sie damit alleine gelassen.

Ich würde mir wünschen, dass man bei den Menschen auch Bewusstseinsbildung betreibt, dass man auch die Medien in diese Arbeitsgruppen dazuholt, dass man auch den Medien den Auftrag der Bewusstseinsbildung überträgt, dass man sie einbindet, um etwas zum Vermitteln des klimafreundlichen, des naturfreundlichen Lebens und Umgangs mit unserer Natur beizutragen.

Wie gesagt: Ich würde mir wünschen, dass es zu weiteren Treffen, weiteren Arbeitsgruppen kommt, denn die Diskussion hat auch für mich viele Fragen aufgeworfen: Was passiert mit unserem Grundwasser? Was passiert mit unseren schönen Bergseen? Sinkt der Wasserspiegel dort? Wie steht es am Ende mit der Vegetation in unseren Bergseen? Können der Saibling, die Forelle in den erwärmten Bergseen überhaupt noch überleben? Wie lange kann das für diese Vegetation, für diese Tiere überhaupt noch Lebensraum sein? Wie lange findet die Natur, finden die Tiere, die dort leben und auch einen Teil dazu beitragen, dass es eine lebenswerte Region ist, die man als Gast gerne besucht, noch die nötigen Bedingungen vor? – Da gibt es noch viele Fragen, auf die ich mir eine Antwort wünschen würde, wenn ich auch weiß, dass man sie hier nicht beantworten kann.

Vielleicht noch eine kurze Frage: Wie kann man sich beim prognostizierten Verschwinden des Dachsteingletschers um 15 Jahre – von 2050 auf 2035 – verrechnen? – Das würde mich wirklich noch ganz enorm interessieren. Ansonsten, glaube ich, müssen wir alle anderen Fragen in einer Arbeitsgruppe klären. – Danke schön. *(Beifall.)*

15.56

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Als nächste Rednerin ist Frau Generaldirektorin Dr. Petra Stolba an der Reihe. – Bitte.

15.57

Dr. Petra Stolba (Österreich Werbung): Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Abgeordnete! Meine Damen und Herren! Ich nehme Bezug auf die Frage, was die Österreich Werbung in Sachen Nachhaltigkeit tut. Vielleicht nur zur Klarstellung: Die tourismuspolitischen Komponenten sind **nicht** Aufgabe der Österreich Werbung, sondern die Aufgabe des Hohen Hauses hier, der gesetzgebenden Körperschaften beziehungsweise des BMWA.

Die Österreich Werbung hat – ich darf das voranstellen – als Aufgabe die Vermarktung des Tourismuslandes Österreich. Dabei sind wir der Mittler zwischen Angebot und Nachfrage, zwischen betrieblichem Angebot und dem Markt.

Wir arbeiten daher ganz konkret in drei Bereichen: erstens die Markenführung „Urlaub in Österreich“, also die Marke „Urlaub in Österreich“ weltweit – auf unseren Herkunftsmärkten – bekannt zu machen; zweitens in diesen Märkten draußen konkrete Marketingmaßnahmen durchzuführen; und drittens – ebenfalls ein sehr wichtiger Bereich – das Wissen über diese Märkte, das Trendwissen wieder an die betriebliche Ebene weiterzugeben, um diese Erkenntnisse auch in die Angebots- und Produktentwicklung einfließen zu lassen.

Auf die ganz konkrete Frage bezogen bedeutet das, dass wir auf der einen Seite als Österreich Werbung die Sensibilität mit den Märkten – das heißt, von unseren Gästen her – sehr wohl im Rahmen unserer Wissensvermittlung weitergeben. Ganz konkret ist Klimawandel zum Beispiel im nordamerikanischen Raum, aus dem ich gerade von einer Reise zurückgekehrt bin, ein Thema. Das heißt, CO₂-neutrales Reisen oder Reisen mit möglichst geringem CO₂-Aufwand ist ein Thema.

Dr. Petra Stolba

Da gilt es auch, die betriebliche Ebene entsprechend darüber zu informieren, um auch in der Angebots- und Produktgestaltung, die ja übrigens von den Betrieben und den Destinationen vorzunehmen ist, darauf einzuwirken.

Im Bereich des Marketing selbst versuchen wir, differenziert in Nahbereichen Angebote für eine attraktivere, umweltschonendere Anreise zu bündeln, also zum Beispiel – auch im Rahmen der ITB kommuniziert – Schiff, Bahn, Bus bei Angeboten, die nach Österreich führen. Auf den Fernmärkten geht es natürlich darum – und wir haben dazu vorher schon ein Gespräch geführt –, Pilotprojekte zu initiieren, um umweltverträglichere Reiseformen beziehungsweise Abgeltung der CO₂-Emissionen vorzunehmen. – Ich hoffe, ich konnte Ihre Frage beantworten. *(Beifall.)*

16.00

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Danke, Frau Generaldirektorin, und gute Besserung, was Ihre Fußverletzung betrifft, damit Sie rechtzeitig vor den Europameisterschaften fit werden.

Als letzter Redner zu Wort gemeldet ist Herr Mag. Embacher. – Bitte.

16.00

Mag. Hans Embacher (Landwirtschaftskammer Österreich): Verehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Es freut mich, dass ich zu Ihnen als Touristiker für die Landwirtschaft sprechen darf.

Klimaveränderungen werden kommen, und wie immer sie aussehen, es werden sowohl der Tourismus als auch die Landwirtschaft davon betroffen sein, und damit auch die Landschaftskulisse, die wichtig für den Tourismus ist. Laut Befragungen sagen über 80 Prozent der Gäste, sie kommen wegen der schönen Landschaft nach Österreich. Insofern ist die Auswirkung, die sich da ergibt, auch von großer Wichtigkeit für den Gesamttourismus.

Die Landwirtschaft will da eine Handreichung im gemeinsamen Interesse für die Region und auch für die wirtschaftliche Entwicklung der Region anbieten. Was heißt Handreichung? – Die Bauern, die bäuerlichen Familien sind interessiert an wirtschaftlichen Kooperationen.

Ein Beispiel dafür ist das Thema Kulinarik. Da hat es ja schon eine erste Initiative von Minister Pröll gegeben. Das Thema ist „Genussregionen“. Das Ersuchen ist, wirklich auf allen Ebenen diese ersten Schritte der Landwirtschaft, auch wenn sie manchmal nicht ganz glücklich oder vielleicht auch unbeholfen sind – sage ich jetzt einmal locker als Touristiker –, vonseiten der Hoteliers, vonseiten der Unternehmer, vonseiten des Tourismus aufzugreifen, auch wenn es manchmal vielleicht anders bequemer oder einfacher wäre. Ich glaube, es wäre ein wichtiger Schritt und hätte aus meiner Sicht drei Effekte:

Zunächst einmal ist indirekt die Landschaftspflege gesichert. Es haben dann auch die Bauern ein noch größeres Interesse daran, die Landschaft so zu „präparieren“ – unter Anführungszeichen –, dass es auch den Touristen gefällt.

Der direkte Effekt in Richtung Klimaschutz und Klimawandel wären kurze Transportwege.

Ein sehr direkter konkreter Nutzen wäre ein gestärktes regionales Profil. – Es würde also auch der Tourismus vielleicht noch mehr als bisher davon profitieren und die Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden.

Meine Vision wäre – in Anlehnung an das, was Herr Mehl vorher gesagt hat –, dass Österreich in ganz Europa den am besten regional integrierten und vernetzten Tourismus hat – im beiderseitigen Interesse. – Danke. *(Beifall.)*

16.03

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Danke schön. – Nachgemeldet wurde jetzt noch Herr Abgeordneter Obernosterer. – Bitte.

16.03

Abgeordneter Gabriel Obernosterer (ÖVP): Meine Herren Experten! Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich habe mich auf diese heutige Enquete relativ gut vorbereitet, aber es war mir ein Anliegen, die Experten, diejenigen Meinungen, die wir sonst hier herinnen im Parlament nicht hören, anzuhören.

Ich habe mir gedacht, ich melde mich nur mehr kurz zu Wort, wenn wir die Zeit annähernd einhalten. – Es ist 16.02 Uhr, deshalb habe ich mich noch kurz zu Wort gemeldet. Ich möchte einfach nur sagen: Ich danke den Experten für ihre Vielfalt an Meinungen. – Das muss ich auch dazusagen.

Es hat ja geheißen: Fragt man 20 verschiedene Klimaexperten, wird man 20 verschiedene Antworten bekommen. Das ist etwas ganz Normales. – Ich habe eher gedacht, es wäre fein und es wäre schön, wenn man 20 verschiedene **Lösungen** erhalten würde, wie man diesen Klimawandel in den Griff bekommt.

Ich glaube aber, wir alle wissen, worum es geht. Faktum ist: Die Erderwärmung findet statt. Wir alle wissen, wie der österreichische Tourismus funktioniert. Wir wissen, dass ein paar Skigebiete bald vor dem Aus stehen werden. Wir brauchen aber nicht davon zu reden, dass deshalb Skifahren nicht mehr stattfinden wird.

Ich bitte, die Vorschläge nicht falsch zu verstehen, wie zum Beispiel, dass wir jetzt unbedingt was weiß ich wie viel mehr Geld für die Österreich Werbung brauchen, dann wird es schon funktionieren. – Mehr Geld für die Werbung ist schon wichtig, aber auch dort müssen wir Hausaufgaben machen.

Wir haben – alle Tourismusexperten zusammen – die **Regionalisierung** eingefordert: Gemeinden mit den Regionen mit dem Land. Das ist zum Großteil durchgezogen worden. Perfekt, in Ordnung; es geht nicht, dass eine Region mit drei Kirchtürmen innerhalb von 14 Tagen an drei gleichen Stätten auftaucht.

Was ich aber glaube, ist, dass der Gedanke der Regionalisierung an den Grenzen der Länder stehengeblieben ist. Bei der Österreich Werbung sind wir ausgestiegen. Da kaufen wir nur mehr ein, was wir wollen. Den Nahbereich bewerben wir doppelt. Da müssen wir uns einmal zusammensetzen. – Das ist ja auch eine Initiative der Wirtschaftskammer, von Herrn Spartenobmann Schenner: Das nötige Geld, das wir haben – und wir haben nicht Geld im Überfluss – muss gut eingesetzt werden.

Folgendes muss ich dazu noch sagen: Wo wird denn das Geld, das wir bekommen, hergenommen, wenn nicht wieder von uns? – Ich glaube, da muss man auf dem Boden bleiben. Wenn mehr Geld nötig ist, werden wir auch mehr Geld auftreiben, aber zuerst müssen wir einmal schauen, dass wir das Geld, das wir für die Bewerbung auf den Markt hinausbringen, effizienter und besser einsetzen und uns Doppel- und Dreigleisigkeiten auf dem Markt ersparen.

Zweitens zum Masterplan: Ich danke der Frau Generalsekretärin, dass sie sich vorher zu Wort gemeldet hat. Gehen wir einmal in die Gemeinden, in die Regionen, in die Landestourismusedirektionen hinein! Machen wir einmal die Kästen auf und schauen wir, wie viele Weißbücher, Masterpläne und Studien drinnen liegen, die nur produziert werden, damit wir die Leute wieder ein paar Jahre stillhalten. Wir glauben, was wir nicht alles tun und was wir nicht alles auf den Tisch legen, und dann wird es in den Kasten gesperrt. – Das kann es auch nicht sein.

Abgeordneter Gabriel Obernosterer

Da müssen wir wirklich zusammenstehen und wissen, dass wir nur gemeinsam, über die Parteigrenzen hinweg im Sinne der österreichischen Tourismuswirtschaft mit **einer** Stimme und mit **einer** Stärke nach außen sprechen können.

Das ist, glaube ich, das oberste Ziel. Es ist auch in allen Expertenmeinungen enthalten, dass der Klimawandel im Sinne des Tourismus auch eine große Chance für Österreich bringt. Schauen wir uns das Wetter an, das von April bis jetzt geherrscht hat! Schauen wir nach Süden, auf die Kanaren! Schauen wir auf Mallorca!

Ich sage es ganz lesachtalerisch: Auf diesen Schotterhaufen wird gewandert und wird Rad gefahren. – Wir mit unserer Landschaft und mit unserem Angebot haben da etwas ins Schaufenster zu stellen! Da sind unsere Stärken! Die Wirtschaft wandelt sich immer. Das Klima wandelt sich auch. Man soll es als Chance nehmen, und man sollte an einem Strang ziehen.

Ich bin sicher, dass der österreichische Tourismus eine große Chance hat, dass diese Saisonverlängerung, dieser Ganzjahrestourismus, der in den Inhalten und auf dem Papier zum Teil schon auf den Tischen liegt, mehr Chancen hat aufgrund der Tatsache, die wir heute in den Meinungen der Experten gehört haben, dass es früher wärmer wird, dass es länger wärmer bleibt und dass der Sommer heißer wird.

Das hat auch gezeigt, dass die Badeseen wieder Zukunft haben, aber es muss aufgrund des Wandels des Wetters auch viel Geld von der Öffentlichkeit in die Infrastruktur gesteckt werden. Es muss uns gelingen, über die Tage, an denen Schlechtwetter herrscht – das sind in der Woche oft zwei bis drei, schauen wir uns den letzten Sommer an, wo es ziemlich eingeschlagen hat –, mit einer guten Infrastruktur drüberzukommen und im Winter ein bisschen zurückzustecken.

Ich möchte mich bei euch allen wirklich recht herzlich für eure Beiträge bedanken. Für mich war das sehr aufschlussreich. – Danke schön und Entschuldigung, dass ich jetzt ein bisschen überzogen habe. (*Beifall.*)

16.09

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Danke, Herr Abgeordneter. Sie sind zwar in die zeitliche Radarfalle getappt, aber Sie bekommen kein Strafmandat, auch nicht dafür, dass Sie nicht gemeldet waren.

Als letzten Redner, der sich noch rechtzeitig gemeldet hat und der auch von einem der Diskussionsteilnehmer angesprochen wurde, darf ich jetzt noch Herrn Professor Steininger kurz um seinen Redebeitrag bitten.

16.09

Referent Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Steininger: Ich möchte gerne auf die Frage der Frau Abgeordneten Fleckl antworten, wie man sich in der Forschung um einige Jahre irren kann.

Ich möchte das anhand dieser Grafik tun, die Sie jetzt sehen können. (*Eine Grafik mit dem Titel „Climate Change Projections 1990 – 2006 from the year 1999 vs. measurements up to 2006“ wird an die Wand projiziert.*)

Wir sehen einerseits links oben die CO₂-Konzentrationsentwicklung, die uns einfach zeigt, wir bewegen uns in völliges Neuland hinein, auch in der Temperatur.

Dann können wir vergleichen: Was hat der letzte IPCC-Bericht von 2001 gesagt, und was ist seither wirklich passiert? Wie gut war die Prognose des letzten IPCC-Berichtes 2001?

Der IPCC-Bericht 2001, der im Wesentlichen auf Forschungsergebnissen bis 1998, 1999 basiert, hat diese graue Bandbreite vorausgesagt. Die rote Linie ist die tatsäch-

Referent Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Steininger

liche Entwicklung. Wir liegen also im oberen Bereich der vorausgesagten Bandbreite. Da hat das Szenario, das gezeichnet wurde, gestimmt.

Anders schaut es beim Anstieg des Meeresspiegels aus. Da war die Bandbreite dieser graue Bereich, und man hat Unsicherheitsgrenzen zugegeben, indem man gesagt hat, es könnte sein, wenn sich die Grenze von Eis zu Wasser anders verhält, als man denkt, dass dann das Maximum des Meeresspiegelanstieges hier oben liegt; minimal könnte es hier unten liegen. Die **tatsächliche** Entwicklung war am äußersten Rand des maximal Möglichen unter allen damals vorausgesagten Unsicherheitsgrenzen.

Warum war das so? – Weil man nicht gewusst hat, wie sich das Abschmelzen des Landeises entwickelt, wenn das Schelfeis – also das Eis, das vom Land ins Wasser geht – wegbricht, wie sich dann die Geschwindigkeit ändert.

Man hat gedacht, das wird keine wesentliche Geschwindigkeitsänderung im Abschmelzen des Eises bewirken. Tatsache ist aber, dass das Eis rinnt. Es fließt das Wasser zwischen Eis und Land ab, und dadurch ist dieser Prozess viel schneller gegangen. Das hat man erst beobachten können, als es das erste Mal passiert ist. Jetzt weiß man, warum das so ist und dass es dort einen dramatischen Anstieg der Geschwindigkeit gibt.

Ich habe jetzt den Meeresspiegelanstieg als Beispiel genommen. Bei den Gletschern in den Alpen hat man zunächst ebenfalls angenommen, es ist relativ linear mit der Temperatur und dem Abschmelzen. Da müsste ich jetzt eigentlich den Meteorologen das Wort geben, ich bin nur Volkswirt, aber so haben es mir meine Kollegen im Zentrum erklärt. Der Schweizer Bruno Abegg hat festgestellt, es gibt in dieser Entwicklung doch eher eine stärkere Krümmung.

Ob es jetzt wirklich genau 2035 ist, ist natürlich auch nicht ganz sicher. Es sind Bandbreiten und Mittelwerte; wir müssten immer von Unsicherheitsbereichen sprechen. Der Hauptpunkt ist aber: Wir wissen über die globalen Trends sehr genau Bescheid. Da bewegen wir uns in einem unkontrollierten Experiment, in einem Gebiet, in dem wir mit unserem Planeten Erde noch nie waren.

Um zu beurteilen, was es lokal, regional wirklich heißt, müssten wir viel genauere Szenarien haben. Die haben wir jedoch nicht. Ich erwähne als Beispiel die Dotation der Akademie der Wissenschaften des Forschungsprogrammes „Global Change“: 140 000 € im Jahr. – Das ist alles, was wir haben. Da können wir dann versuchen, fünf, sechs Projekte zu finanzieren. Das Tourismusprojekt – Auswirkungen auf den Tourismus – war eines davon.

Das sind **kleinste Summen**. Wir müssen sehr viele gute Anträge zurückweisen. Ich bin dort Mitglied. Das StartClim-Programm ist hier erwähnt worden. Ich glaube wirklich, die Wissensgrundlagen, die da noch fehlen, sind dramatisch. Wir wissen, in welche Richtung es geht, aber die Größenordnung und was es regional wirklich heißt, dafür ist noch viel Forschung notwendig. Vielleicht will Herr Böhm noch von der Meteorologie-seite etwas dazu sagen. – Ich danke. (*Beifall.*)

16.13

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher: Danke, Herr Professor. – Bevor wir die Enquete schließen, darf ich Ihnen noch kurz einige Informationen mit auf den Weg geben:

Wir haben uns vorgenommen, mindestens zwei Enqueteveranstaltungen pro Jahr hier im Hohen Haus durchzuführen. Die zweite im Herbst wird sich rund um die EURO 2008 drehen, also noch rechtzeitig vor dem Austragungszeitpunkt – ein halbes Jahr zuvor –, mit ganz wichtigen Aspekten, nämlich den Auswirkungen auf die Tourismuswirtschaft, auf die Verkehrssituation et cetera. Sie sind also heute schon sehr herz-

Vorsitzender Abgeordneter Josef Bucher

lich eingeladen und aufgerufen, auch an dieser Enquete teilzunehmen beziehungsweise sie mitzuverfolgen.

Des Weiteren ist der Ausschuss, sind die Fraktionsführer übereingekommen, vier Ausschusssitzungen pro Jahr stattfinden zu lassen. Diese sind auch bis Ende des Jahres akkordiert.

Als wichtige Information für Sie: Sie erhalten ein Protokoll der Debattenbeiträge und der Referate auf der Homepage des Parlaments. Darüber hinaus wurde mir von der Parlamentsdirektion mitgeteilt, dass die Charts, also die Beiträge der Experten und der Referenten, auf CD zugesandt werden, wenn Sie eine CD erhalten wollen. Es ist nämlich noch nicht gesichert, ob diese große Datenmenge auch von der Homepage abgerufen werden kann. Sollte das technisch machbar sein, dann wird die Parlamentsdirektion von der Versendung von CDs Abstand nehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Teilnehmer – Referenten, Experten und liebe Kollegen und Fraktionssprecher! Ich darf mich bei Ihnen allen sehr herzlich für die rege Teilnahme an der heutigen Enquete bedanken. Ich hoffe, dass Sie sehr wichtige, wissenswerte Informationen in Ihren beruflichen Alltag mitnehmen, und wünsche Ihnen noch einen schönen Tag. – Danke schön. *(Beifall.)*

Schluss der Enquete: 16.15 Uhr

Impressum:

Parlamentsdirektion

1017 Wien